



# INHALT

- 03 Vorbemerkung
- 05 Vorwort
- 06 Sozialgeschichte der Medizin
- 08 Migration und Gesundheit
- 10 Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte
- 17 Prävention
- 21 Pflegegeschichte
- 27 Forschungsprojekte und Tagungen außerhalb der Schwerpunkte
- 30 Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin
- 39 Institutsbibliothek
- 41 Vortragsreihe
- 42 Institutskolloquium
- 42 Stuttgarter Fortbildungsseminar
- 44 Lehr- und Prüfungstätigkeit
- 47 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- 48 Vorträge
- 55 Veröffentlichungen
- 64 Personalia
- 66 Impressum



## **VORBEMERKUNG**

Das Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung (im Folgenden: IGM) ist das einzige außeruniversitäre medizinhistorische Forschungsinstitut in der Bundesrepublik Deutschland. Es wurde 1980 eingerichtet. Ursprünglich dem Robert-Bosch-Krankenhaus in Stuttgart als medizinhistorische Forschungsstelle zugeordnet, verdankte die damalige Forschungsabteilung ihre Entstehung dem starken Interesse des Stifters Robert Bosch an der Geschichte des Gesundheitswesens im Allgemeinen und der Homöopathie im Besonderen. Das IGM ist heute hinsichtlich Ausstattung und Aufgabenstellung den medizinhistorischen Einrichtungen an deutschen Hochschulen ähnlich. Die Forschungsschwerpunkte sind die Sozialgeschichte der Medizin und die Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin.



## VORWORT

Im vergangenen Jahr war das IGM wieder häufig Ansprechpartner für Medien zu unterschiedlichen gesundheitspolitischen Themen. Neben der Männergesundheit – einem Bereich, in dem das IGM seit vielen Jahren Kompetenz erworben und Initiativen gestartet hat – war es 2014 vor allem eine Seuche, zu der historische Informationen gewünscht wurden: Ebola. Hier zeigt sich, dass der einstige Themenschwerpunkt der Forschung am IGM, die Seuchengeschichte, auch langfristig Früchte getragen hat. Bei gesellschaftspolitischen Themen ist das IGM inzwischen ebenso ein gesuchter Kooperationspartner. Auf dem Gebiet der historischen Forschung zur Heimerziehung und eventueller Fälle von Kindesmissbrauch hat sich eine wissenschaftliche Mitarbeiterin des IGM, Frau Dr. Hähner-Rombach, bereits seit einigen Jahren einen Namen gemacht. So freut es uns, dass die Tiroler Landesregierung ein Forschungsprojekt zu einem ähnlichen Problemfeld an das IGM vergeben hat.

Nachdem sich das IGM seit vielen Jahren der Geschichte der Pflege angenommen hat und zu einem wichtigen Ansprechpartner für alle diejenigen geworden ist, die historisch auf diesem Gebiet arbeiten, planen wir nun auch andere medizinische Berufe, die bislang in der Medizingeschichte kaum beachtet worden sind, zu erforschen. Einen ersten Anfang haben wir mit der Geschichte der Chiropraktiker gemacht. Zu weiteren Berufsgruppen, wie z. B. Diabetesberaterinnen, laufen bereits Machbarkeitsstudien.

Erfreulich ist weiterhin, dass das IGM 2014 wieder zahlreiche Schenkungen und



Prof. Dr. R. Jütte  
Institutsleiter

Bücherspenden erhielt. Auch das Archiv und die Sammlung wurden im letzten Jahr von Spendern reich bedacht. Zudem gelang es uns, mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung und der Hans-Walz-Stiftung zwei sensationelle Ankäufe zu tätigen. Zum einen konnten wir bei einer Auktion eine äußerst seltene Visitenkarte des Gründers der Homöopathie ersteigern. Noch spektakulärer ist der Erwerb von 51 Briefen Hahnemanns an eine Patientin aus einem Dorf bei Leipzig. Bislang hatten wir in unserem Archiv praktisch ausschließlich Briefe, die von Patienten an Hahnemann geschrieben wurden. Seine Antwortbriefe haben sich zumeist nicht erhalten, da sie von den Nachfahren nicht als wertvoll eingestuft wurden. Nun ist es erstmals möglich, die Krankengeschichte zumindest einer Dauer-Patientin bürgerlicher Herkunft aus unterschiedlichen Perspektiven zu beschreiben.

Das IGM beteiligte sich 2014 an den Jubiläums-Veranstaltungen der Robert Bosch Stiftung und war mit einem Ausstellungskubus bei dem Bürgerfest auf dem Gelände Heidehof vertreten. Mein Dank geht wie in jedem Jahr an alle Förderer sowie an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die mit großem Engagement und durch ihre hervorragende Arbeit im letzten Jahr das IGM weiterhin auf Erfolgskurs gehalten haben.

Prof. Dr. Robert Jütte  
Institutsleiter



## Sozialgeschichte der Medizin

Tagung

## SOZIALGESCHICHTE DER MEDIZIN

Gemeinsamer Arbeitsschwerpunkt der Forschungsbereiche Sozialgeschichte der Medizin und Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin ist seit 1998 die Patientengeschichte. Dabei sollen sowohl soziale und ökonomische als auch kulturelle Aspekte berücksichtigt werden. Diese Thematik ist nicht nur für die Neuorientierung der Medizingeschichte in der Bundesrepublik von zentraler Bedeutung, sondern auch im internationalen Vergleich ist hier noch ein großer Forschungsbedarf zu verzeichnen. Außerdem bietet gerade dieser Schwerpunkt den Vorteil, die inhaltliche Erschließung und Auswertung der im Institut vorhandenen Quellen zur Homöopathiegeschichte (z. B. Patientenbriefe, Krankenjournale und Schriftgut von Laienvereinen) einzubeziehen und so Querverbindungen zwischen beiden Forschungsbereichen zu stärken. Das passt in die langjährigen Bemühungen des IGM, die sozialgeschichtliche Relevanz der Homöopathiegeschichte für eine Geschichte des Pluralismus in der Medizin durch entsprechende Forschungen und Publikationen hervorzuheben. Weitere Arbeitsfelder, die zurzeit entwickelt werden, sind die Gesundheitsgeschichte von Migranten, die Männergesundheitsgeschichte, die Pflegegeschichte sowie die Geschichte der Prävention.

Tagung

## Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven

Anlässlich des 60. Geburtstags von Robert Jütte fand vom 19. bis 20. September 2014 die Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“ statt. Nach der Eröffnung durch Martin Dinges (Stuttgart) sprach Harold Cook (Providence) zunächst über generelle Aspekte der Sozialgeschichte der Medizin, wie die Betrachtung der intersektionalen Kategorien *class*, *race* und *gender* in der Medizingeschichte. Anlässlich der 200-Jahr-Feier der medizinischen Fakultät der Universität Oslo erinnerte Øivind Larsen (Oslo) in seinem Vortrag an deren Gründungsgeschichte und zeigte dabei auch allgemeine Entwicklungen der Medizin auf. Christina Vanja (Kassel) konnte durch die Analyse von Broschüren, Zeitschriften und Postkarten nachweisen, welcher Stellenwert Sport in Heilanstalten um 1900 besaß. Claudia Stein (Warwick) setzte sich in ihrem Beitrag mit dem Gesundheitsplakat als Quelle für die Sozialgeschichte der Medizin auseinander. Auch Wolfgang U. Eckart (Heidelberg) verwies auf eine neue Quellengattung (Märchen), die aus medizingeschichtlicher Perspektive näher untersucht zu werden lohnte. Klaus Bergdolt (Köln) zeichnete anhand von Bildern, Bauwerken und anderen Kunstgegenständen die Entwicklung der Pest in Europa nach.



Dr. Karin Stukenbrock trägt vor

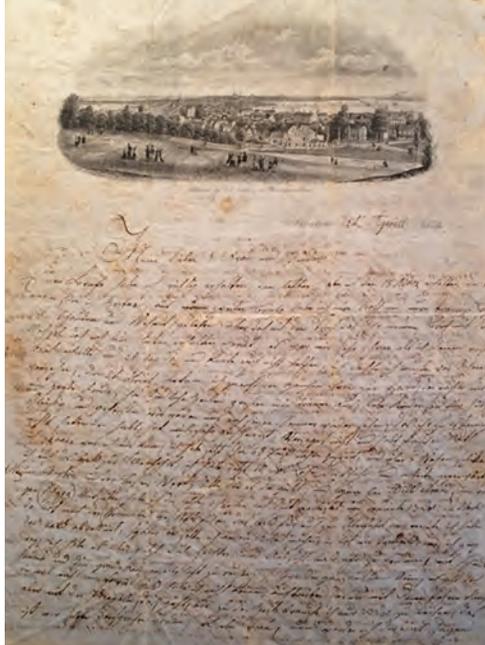
Die Sektion zur Pflegegeschichte wurde durch Anja Faber (Heidelberg) eröffnet, die mit Hilfe von Beschwerden, Personalakten, Briefen, Verträgen und Tagebüchern den Pflegealltag des Personals in Krankenhäusern zu Beginn des 20. Jahrhunderts beschrieb. Bevor Astrid Stölzle (Worms) über die hohe Bedeutung des Kriegstagebuchs von Rosa Bendit referierte, welches das bislang einzig erhaltene Tagebuch einer jüdischen Krankenschwester im Ersten Weltkrieg ist, sprach Nicole Schweig (Hamburg) über die Organisation der Pflege in den ehemaligen deutschen Kolonien Afrikas. Auch im Beitrag von Nina Grabe (Göttingen) stand der Zusammenhang zwischen Pflege und Judentum im Fokus. Ulrike Gaida (Berlin) stellte ein Oral-History-Projekt zur Krankenpflege in der DDR vor. Marion Baschin (Stuttgart) eröffnete mit ihrem Vortrag zur Behandlung von Zahnschmerzen aus homöopathiegeschichtlicher Perspektive die Sektion zur Homöopathie und den alternativen Heilweisen. Philipp Eisele (Stuttgart) setzte sich in seinem Vortrag näher mit der Rolle homöopathischer Ärzte im Ersten Weltkrieg auseinander. Daran anschließend referierte Melanie Ruff (Wien) in der Sektion Patientengeschichte über Gesichtsverletzungen im Ersten Weltkrieg. Ausgehend von der Feststellung der besonderen Bedeutung von Wahrnehmungsorganen für jemanden, dessen Sinne eingeschränkt sind, sprach

Ylva Söderfeldt (Aachen) im Anschluss über die Frage, wer unglücklicher sei – der Blinde oder der Taubstumme?

Karin Stukenbrock (Halle) berichtete in der Sektion zur Körper- und Bildungsgeschichte über die Ausstellung „Der Medizinball. Grenzgänger zwischen Sport, Medizin und Politik“, die als Gemeinschaftsprojekt der Zweigbibliotheken Medizin der Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt und des Deutschen Medizinhistorischen Museums Ingolstadt konzipiert wurde. Anja Waller (Stuttgart) ging in ihrem Beitrag näher auf die Geschichte des jüdischen Lehrhauses in Stuttgart ein, welches 1926 nach dem Vorbild des berühmten Frankfurter Lehrhauses gegründet wurde. In der Sektion zur Zeitgeschichte sprach Thomas Gerst (Köln) über den deutschen Ärztegerichtshof und dessen Rolle als Berufungsinstanz zwischen 1939 und 1944. Dann kommentierte Thomas Faltin (Stuttgart) die Einrichtung einer Gedenkstätte in der ehemaligen Gestapo-Zentrale von Württemberg und Hohenzollern im Hotel Silber in Stuttgart. Mit seinem Vortrag spannte Faltin einen Bogen zum Beginn der Tagung und zeigte an einem praktischen Beispiel die große Relevanz von Robert Jüttes Forderung, Geschichte nicht nur als Gegenstand der Geschichtswissenschaft zu betrachten. Ein ausführlicher Tagungsbericht findet sich unter <http://www.hsozkult.de/hfn/conferencereport/id/tagungsberichte-5605>.

## Sozialgeschichte der Medizin

Peter Hin(t)z an seine Frau Marie in Königsberg, 1854



## Sozialgeschichte der Medizin

Migration und Gesundheit

### Migration und Gesundheit (Ansprechpartner: Dr. Jens Gründler)

In den letzten Jahren ist die medizinische und medizinsoziologische Erforschung der Gesundheit von Migranten und Menschen mit Migrationserfahrung zunehmend bedeutsam geworden. Im Themenschwerpunkt ‚Migration und Gesundheit‘ entstehen drei Qualifikationsarbeiten, die in sozial-historischer Perspektive verschiedene Dimensionen der Gesundheitserfahrungen von Migranten in und nach Deutschland sowie Emigranten aus dem deutschsprachigen Raum nach Übersee untersuchen.

Forschungsprojekte

### Forschungsprojekte

‚Gott sei Dank sind wir noch alle gesund.‘ Gesundheit und Migration in Selbstzeugnissen deutscher

### Auswanderer 1830-1930 (Bearbeiter: Dr. Jens Gründler)

In diesem Projekt werden die Praktiken und Wahrnehmungen von Krankheit und Gesundheit deutscher Amerika-Auswanderer analysiert. Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom Beginn der 1830er Jahre bis in die 1920er Jahre. Damit sind die Migranten der größten Auswanderungsbewegungen aus dem deutschsprachigen Raum Gegenstand der Untersuchung. Die mit der Auswanderung und Grenzüberschreitung verbundenen alltäglichen Anpassungen und Veränderungen im Gesundheitsverhalten werden anhand von Briefen, Tagebüchern und (auto)biographischen Erzählungen und Berichten rekonstruiert und untersucht.

Während des Berichtsjahres wurden zwei Archivrecherchen in den USA im Umfang von insgesamt drei Monaten durchgeführt, die das Deutsche Historische Institut in Washington unterstützt hat. Während der Recherchen in den USA wurden zahlreiche weitere Quellen, insbesondere Tagebücher, erfasst. Durch die Forschungstätigkeit vor Ort ist das Korpus der Ego-Dokumente auf mehr als 2.500 Briefe, knapp 20 Tagebücher mit ca. 15.000 Einträgen sowie einige Dutzend (auto)biographische Texte angewachsen. Erste Auswertungen lassen bereits einige vorläufige Ergebnisse zu. Zum einen ist in den verschiedenen Textsorten eine unterschiedliche Dichte von Berichten und Darstellungen zu Krankheit

und Gesundheit festzustellen. Zum anderen wird in den Quellen ersichtlich, dass neben sozialen, ökonomischen und kulturellen Faktoren die Einwanderungsregionen von besonderer Bedeutung beim Umgang mit Gesundheit und Krankheit waren. Je höher die Anzahl der ‚deutschen‘ Bewohner einer Region oder eines Stadtteils war, desto weniger Akkulturationsleistungen waren erforderlich, desto eher konnten traditionelle Praktiken aufrechterhalten werden.

### Alltag und Gesundheit von ‚Heimatvertriebenen‘ nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre (Bearbeiter: Patrick Sälzler, M. A.)

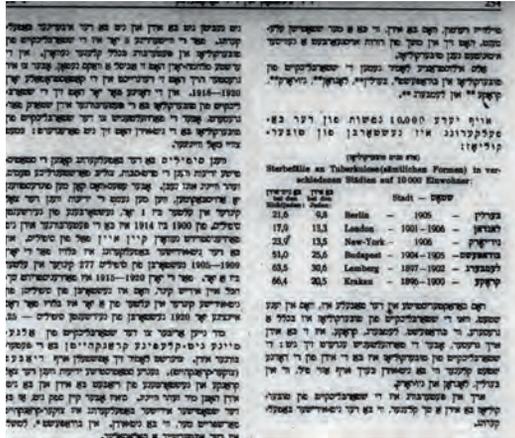
Diese Dissertation wurde im Sommer 2013 begonnen. Untersucht werden Alltag und Gesundheit von ‚Heimatvertriebenen‘ nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre. Im Unterschied zu den bisherigen Forschungsarbeiten zu Flüchtlingen und Vertriebenen steht hier eine alltags- und medizinhistorische Betrachtung im Vordergrund. Es wird ein Blick ‚von unten‘ gewählt, der die Sicht der Betroffenen auf ihre persönliche Situation und die Rahmenbedingungen im Deutschland der Nachkriegszeit in den Mittelpunkt stellt. Die gesundheitliche Situation von ‚Heimatvertriebenen‘ wird in drei Stadien erforscht: Zunächst wird die unmittelbare Flucht- und Vertreibungssituation untersucht, danach die Integrationsphase

in der Bundesrepublik, und zuletzt soll die Frage nach möglichen Spätfolgen und Langzeitschäden gestellt werden. Dazu wird ein Quellensample aus Selbstzeugnissen von ‚Heimatvertriebenen‘ unter verschiedensten Gesichtspunkten ausgewertet. Die Ergebnisse werden mit archivalischen Quellen sowie mit der Sekundärliteratur verglichen. Zum Beispiel spielt für das Gesundheitsverhalten das unterschiedliche Erleben von Flucht und Vertreibung – differenziert nach Generationen, sozialen Gruppen, Familien und Geschlechtern – eine ebenso zentrale Rolle wie die Rahmenbedingungen in den jeweiligen Besatzungszonen und die Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem Raum.

### Gesundheit und Krankheit jüdischer Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa in Deutschland (Bearbeiterin: Aline Braun, M. A.)

Ziel dieses Promotionsvorhabens ist es, einen Beitrag zum Verständnis der Lebenswirklichkeit von ausgewanderten Jüdinnen und Juden aus Osteuropa in der Zeit der Weimarer Republik in Berlin zu leisten. Am Ende des 19. Jahrhunderts begann eine sich verstärkende Migrationsbewegung von osteuropäischen Jüdinnen und Juden in deutschsprachige Gebiete. Die Gründe zur Flucht aus Osteuropa waren neben

Tuberkulosesterblichkeit von Juden, 1896-1905



### Sozialgeschichte der Medizin

Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte

Gesundheitspolitische Initiativen

der ökonomisch oft hoffnungslosen Lage, politischer Unterdrückung und Ausgrenzung sowie religiöser Verfolgung vor allem die immer wieder auftretenden Pogrome. Deutschland galt meist nicht als eigentliches Migrationsziel, sondern war aus verschiedenen Gründen eine notgedrungene Zwischenstation; so lässt sich diese Migrationsbewegung sehr gut anhand von drei Stationen darstellen. Diese lauten: Einreise über Grenzstationen – Aufenthalt (in Berlin) – Ausreise bzw. Weiterreise. Im Blickpunkt steht die Sozialgeschichte der Einwandererinnen und Einwanderer unter besonderer Berücksichtigung von Krankheit und Gesundheit. Das Ziel des Projektes ist eine Analyse der Praktiken und Wahrnehmungen von Gesundheit und Krankheit jüdischer Migrantinnen und Migranten aus Osteuropa, im Speziellen aus Russland, in Berlin zu Zeiten der Weimarer Republik. Erkenntnisleitend ist der Blick von ‚unten‘, die Perspektive der ‚Ostjuden‘ selbst, weshalb Ego-Dokumente zu Alltag, Krankheit, Pflege und Inanspruchnahme von Hilfsmaßnahmen den maßgeblichen Quellenbestand bilden. Von besonderer Bedeutung sind daher Briefe, Tagebücher und Autobiographien, aber auch institutionelle Quellen sowie Artikel in Zeitungen und Zeitschriften aus der Zeit zwischen 1881 und den 1930er Jahren werden im Rahmen der

Recherche ausgewertet. Dazu dienten erste Bibliotheks- und Archivistudien in New York und Moskau.

### Patientengeschichte und Männergesundheitsgeschichte (Ansprechpartner: Prof. Dr. Martin Dinges)

Der Schwerpunkt Männergesundheitsgeschichte wird durch Promotionsprojekte und eigene Forschungen weiterentwickelt. Im Berichtsjahr wurde das Forschungsfeld beim Kolloquium des Fachverbands Medizingeschichte e. V. vorgestellt. Das bot die Möglichkeit, einer größeren Fachöffentlichkeit die (Zwischen-)Ergebnisse der Förderung des IGM während des letzten Jahrzehnts kompakt vorzustellen. Einige fortgeschrittene Doktoranden trugen vor. Eine Veröffentlichung dieser sowie weiterer Arbeiten im „Medizinhistorischen Journal“ ist in Vorbereitung.

### Gesundheitspolitische Initiativen

Prof. Dinges koordiniert weiterhin mit den Vertretern des Sozialwissenschaftlichen Instituts Tübingen (SOWIT) den Initiativkreis „Kompetenzentrum Jungen- und Männergesundheit Baden-Württemberg“ (KOMM). Diesem Zusammenschluss aus

Gesundheitswissenschaftlern, Ärzten, Pädagogen und anderen Fachleuten geht es darum, das Thema in Baden-Württemberg auf die politische Agenda zu setzen, vgl. <http://www.männergesundheit-bw.de/initiativkreis.htm>. Dazu diente u. a. ein Fachtag für Multiplikatoren unter dem Titel „Männer – souverän im Stress“ am 29. und 30. Januar 2014 in der Evangelischen Akademie Bad Boll, wo Prof. Dinges die Abschlussdiskussion mit dem Leiter der Abteilung Gesundheit, Ministerialdirigent Dr. Joachim Kohler, moderierte. Die vom KOMM initiierte Anfrage im Landtag von Baden-Württemberg zu Fragen der Männergesundheit führte mittlerweile dazu, dass das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren einen Männergesundheitsbericht für das Land in Auftrag gab. Dieser wird unter Federführung des KOMM-Mitgliedes Prof. Dr. Bertram Szagun (Weingarten) vorbereitet. Prof. Dinges gehört zum Autorenteam.

Das weiterhin große öffentliche Interesse an dem Thema belegt auch eine Vortragseinladung zum Katholikentag in Regensburg.

## Tagung

### Internationale Tagung zum *gender gap* in Europa

Nach wie vor ist die Lebenserwartung der Männer bei der Geburt in Deutschland fünf



Tagung zum *gender gap*

## Sozialgeschichte der Medizin

Jahre geringer als diejenige der Frauen. Um für die öffentliche Diskussion über dieses Thema eine solidere Grundlage zu schaffen, veranstaltete das IGM im Februar des Berichtsjahres eine wissenschaftliche Tagung in Kooperation mit Prof. Dr. Andreas Weigl vom Seminar für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Universität Wien. Ein *gender gap* im Sinne unterschiedlicher geschlechtsspezifischer Lebenserwartung bei der Geburt zuungunsten der männlichen Bevölkerung lässt sich spätestens seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als gesamteuropäisches Phänomen fassen, welches bis in die Gegenwart besteht. Während zuvor im Kinder- und Jugendalter (nicht im Säuglings- und Kleinkindalter!) und in der reproduktiven Periode teilweise weibliche Übersterblichkeit in bestimmten Altersgruppen bestand, lebten Frauen mit dem Übergang zur Hochindustrialisierung nun zunehmend deutlich länger als Männer. Auch die altersspezifische Sterblichkeit wies ohne Ausnahme auf günstigere Überlebensverhältnisse der weiblichen Bevölkerung aller Altersstufen hin. Im Lauf des 20. Jahrhunderts ging in den Industrieländern die Schere zwischen männlicher und weiblicher Lebenserwartung dann noch weiter auseinander. Erst gegen

Tagung

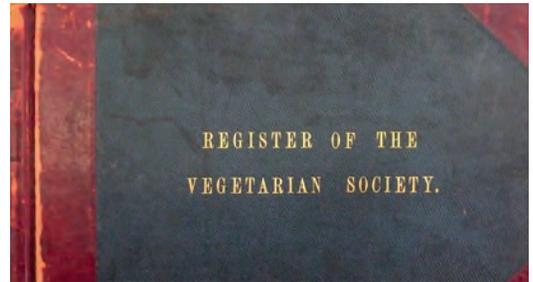
Verzeichnis der  
neuen Mitglieder  
der Vegetarischen  
Vereinigung Man-  
chester

## Sozialgeschichte der Medizin

Forschungsprojekte

Ende des Jahrhunderts verkleinerte sie sich wieder. Der zeitliche Ablauf und die Dimension des *gender gap* unterschieden sich in den einzelnen Ländern jedoch erheblich.

Genetisch-biologische Faktoren beeinflussen den *gender gap* mit nur etwa einem Jahr zugunsten der Frauen. Die zusätzlichen ca. 5,5 Jahre – zum Höhepunkt während der 1980er Jahre – verlangen nach anderen Erklärungen. Gesundheitsschädigendes Verhalten (insbesondere Rauchen), Genderleitbilder, Frauenberufstätigkeitsquoten sowie die Langzeitwirkungen von Kriegen galten als möglicherweise wichtige Faktoren. Die internationale Tagung brachte Teilnehmer aus neutralen Ländern und in die Weltkriege involvierten Staaten, solche mit geringen und mit höheren Berufstätigkeitsquoten sowie unterschiedlichen Raucherquoten in Stuttgart zu angeregten Diskussionen zusammen (Deutschland, Schweiz, Österreich, Schweden, Belgien, Niederlande und Vereinigtes Königreich). Dem interdisziplinären Anspruch des Institutes entsprechend wurden Demographen, Gesundheitshistoriker und Sozialmediziner eingeladen, um so den Dialog zwischen diesen Disziplinen zu befördern. Dabei zeichneten sich doch einige gemeinsame Trends ab. Eine englischsprachige Publikation der Ergebnisse wird derzeit vorbereitet.



## Forschungsprojekte

### Geschlecht und Fleischkonsum im 19. und 20. Jahrhundert (Bearbeiter: Dr. Ole Fischer)

Anliegen des im Mai 2014 begonnenen Habilitationsprojektes ist es, den Prozess, in dem sich die Vorstellung eines Zusammenhangs von Männlichkeit und Fleischkonsum herausgebildet hat, historisch zu analysieren. Dem gegenwärtig in den Medien sehr präsenten Stereotyp des fleischhungrigen Mannes entspricht – statistisch gesehen – auch die Ernährungspraxis vieler Männer. Dies wird von Medizinern häufig kritisch betrachtet und stützt die ebenfalls stereotype Vorstellung vom Mann als „Gesundheitsmuffel“. Um die Wechselbeziehung von Stereotyp und Essverhalten in historischer Perspektive untersuchen zu können, werden in der Arbeit nicht allein Diskurse fokussiert, sondern auch Ernährungspraktiken im Hinblick auf die Fragestellung sozialgeschichtlich aufgearbeitet. Dabei lassen sich das Gendering des Nahrungsmittels „Fleisch“ sowie die damit zusammenhängenden geschlechtsspezifischen Esskulturen nur mit einem relationalen Ansatz, bei dem auch das Verhältnis von Fleischkonsum und Weiblichkeit berücksichtigt wird, adäquat analysieren. Männlichkeit und Weiblichkeit

werden in diesem Zusammenhang als kulturell geformte Leitbilder (Gender) fokussiert, an denen sich die (Ernährungs-) Praktiken zahlreicher Männer und Frauen orientieren. Die Einstellung vieler Männer zum Lebensmittel „Fleisch“ – so die Grundannahme – ist nicht allein eine Reaktion auf körperliche Bedürfnisse, sondern insbesondere auch auf gesellschaftliche Vorstellungen von einem männlichen Essverhalten. Im Sinne eines „Doing Gender“ konnten Fleischverzehr und Fleischverzicht so zu Aspekten der Darstellung von Geschlecht werden. Inhaltlich stehen drei Bereiche im Zentrum der Arbeit: 1) der medizinisch-diätetische Diskurs, 2) die Bedeutung von Geschlecht in der vegetarischen Bewegung, 3) der Fleischkonsum in der Ernährungspraxis von Männern und Frauen. Zur Bearbeitung der Fragestellung werden insbesondere Beispiele aus Deutschland, Großbritannien und den USA herangezogen. Als Quellen sind neben medizinisch-diätetischen Schriften auch Zeitschriften, vor allem aber Mitgliederverzeichnisse von Vegetariervereinen und Selbstzeugnisse von Vegetariern und Vegetarierinnen, aber auch von „Normalessern“ von Bedeutung. Bei Archivrecherchen in Berlin, Frankfurt/Main, Leipzig, Nordhausen, Manchester und Oxford konnte bereits vielfältiges Quellenmaterial zusammengetragen werden. Dieses Material verweist darauf, dass sich geschlechtsspezifische Stereotype im

Hinblick auf den Fleischkonsum erst seit dem frühen 19. Jahrhundert zunehmend ausbreiteten und die Ernährungspraxis von Männern und Frauen sogar erst im 20. Jahrhundert spürbar von entsprechenden Vorstellungen beeinflusst wurde.

### Die Entwicklung der Medizintechnik zur medizinischen Selbsthilfe bei Diabetes mellitus (Bearbeiter: Aaron Pfaff, M. A.)

Gegenstand des im August 2014 begonnenen Dissertationsprojektes ist die Entwicklung der Medizintechnik im Bereich der Volkskrankheit Diabetes mellitus im Zeitraum 1950 bis 1990 im deutsch-deutschen Vergleich. Untersucht wird die Entwicklung der Apparate und Verfahren, welche es dem Patienten ermöglichten, eine immer aktivere Rolle bei der Behandlung der Krankheit einzunehmen. Die Arzt-Patient-Beziehung, ursprünglich geprägt von einer klaren Hierarchie, unterliegt dabei im Untersuchungszeitraum einem erheblichen Wandel. Die in diesem Zeitraum stattfindende nutzerorientierte Technisierung spielte dabei eine maßgebliche Rolle und ist sowohl aus medizin- als auch technikhistorischer Sicht aufschlussreich. Die Möglichkeit, die eigene Stoffwechsellage selbständig bestimmen zu können, veränderte das Gefüge der Arzt-Patient-Beziehung grundlegend. Die dabei stattfindende Verlagerung von

Quantitative Schnellbestimmung von Zucker im Harn

Harn tropfenweise dem Glycurator-Reagens zufügen; so erhält man in 2-3 Minuten zuverlässige prozentuale Harnzucker-Werte.

z. B. laut Tabelle  
11 Tropfen = 1,8%

kompl. Glycurator-Apparat (mit 30 ccm Reagens u. genormten Glasteilen)

Für den Nachbezug: 1 x 30 ccm Glycurator-Reagens ausreicht. für ca. 15 Untersuchungen)

1 x 100 ccm Glycurator-Reagens ausreicht. für ca. 50 Untersuchungen)

Seit mehr als 25 Jahren im In- u. Ausland bewährt.

**GLYCURATOR**  
BILLIG - EINFACH - GENAU  
Exakte Methode zur quantitativen Schnellbestimmung von Zucker im Harn

## Sozialgeschichte der Medizin

Kompetenzen und Wissen von der klinischen Medizin hin zur Laienmedizin, die mit den medizintechnischen Innovationen verbunden war, steht im Mittelpunkt der Untersuchung. Die Geschichte der Medizintechnik für Diabetesdiagnose und -therapie wird dabei als eine Koevolution von Technik und Krankheit konzeptualisiert, die auch mit einem entsprechenden Wandel des Patientenbildes einhergeht. Das zu untersuchende Quellenkorpus besteht überwiegend aus dem von den maßgeblichen Akteuren (Fach- und Laienverbände, Unternehmen, Behörden) veröffentlichten Material. Dieses setzt sich aus zahlreichen Fach- und Patientenzeitschriften, Ratgebern und medizinischen Fachbüchern sowie ‚grauer Literatur‘ zusammen. Ergänzend kommen die Bestände der deutschen Diabeteszentren in Düsseldorf und Garz auf Rügen bzw. Karlsburg hinzu.

Patientendokumente über Kuraufenthalte in deutschen Bäder- und Kurstädten (Bearbeiterin: Dr. Nicole Schweig)

Im Rahmen dieses Projektes wurde in den Archiven deutscher Bäder- und Kurstädte sowie in verschiedenen Kurkliniken recherchiert, ob dort Patientendokumente aufbewahrt werden und, wenn ja, welche Informationen diese enthalten. Das Ziel war, eine Übersicht entsprechender Quellenbestände zu erstellen, die einen Zeitraum von 1830 bis ca. 1960 umfasst. Das Interesse gilt den Bädern und Kuranstalten des Deutschen Reiches, später der Bundesrepublik und der DDR, und hier im Besonderen Beständen von Patientenakten und Patientenbüchern aus den jeweiligen Kur- und Heilanstalten. Die Anfragen bei den Archiven, Kuranstalten und Vereinen sind abgeschlossen. Es erfolgt noch die Sichtung des vorhandenen Materials vor Ort in den Archiven.

Körpererfahrung von jüdischen Soldaten im Deutschen Reich, in der Habsburgermonarchie und in Russland ca. 1815-1918 (Bearbeiter: Oleksiy Salivon, M. A.)

Im Rahmen dieses Dissertationsprojektes werden die körperlichen Erfahrungen der Soldaten jüdischer Herkunft im Zeitraum von ca. 1815 bis 1918 untersucht. Im 19. Jahrhundert gab es in den europäischen



**Sozialgeschichte  
der Medizin**

Patientenakten aus den Psychiatrischen Universitätskliniken Heidelberg und Gießen ausgewertet. In diesen Akten finden sich einerseits Selbstzeugnisse der Patienten wie Briefe, Lebensläufe und Zeichnungen, andererseits medizinische Dokumente wie die Krankengeschichte, Pflegeberichte und psychiatrische Gutachten. Sie geben Aufschluss darüber, wie Patienten, Ärzte und Angehörige das seelische Leid von Männern erfuhren und wie sie versuchten, es zu bewältigen.

**Selbsttötungen und Selbsttötungsversuche von Männern der Arbeiterklasse unter besonderer Berücksichtigung der Berufsgruppe der Seeleute, 1889-ca. 1985 (Bearbeiterin: Dr. Nicole Schweig)**

Im Rahmen dieses Projektes wurden Suizide von männlichen Arbeitern untersucht. Dabei standen Männer, die ihren Arbeitsplatz an Bord eines Schiffes hatten, im Zentrum. Die individuellen Lebens- und Arbeitsbedingungen sowie die Unterstützungsnetzwerke der Suizidenten wurden, soweit die Quellen das erlaubten, rekonstruiert. Erweitert wurde dieses Quellenkorpus durch Verfahrensakten von Gerichten der Wehrmacht zu Suiziden aus den Jahren 1939 bis 1944, die sich im Militärarchiv Freiburg befinden. Das Manuskript ist abgeschlossen.



**Geschlechterspezifischer  
Arzneimittelkonsum ca. 1800 bis  
1950 (Bearbeiterin: Dr. Annika  
Hoffmann)**

Heute konsumieren Frauen mehr Arzneimittel als Männer – doch das war in der Vergangenheit nicht immer so. Untersucht wurde, wie viele und welche Medikamente Männer und Frauen in früheren Jahrhunderten erhielten. Gezeigt wird, dass männliche Erwachsene noch bis vor gut 150 Jahren mehr ärztlich verordnete Arzneimittel in Apotheken erwarben als weibliche. Erst seit etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts überwiegt die Menge der an Frauen abgegebenen Medikamente. Die Veränderungen im Arzneimittelkonsumverhalten lassen sich an den Apothekenregistern ablesen: Analysiert wurden Rezeptkopierbücher, in denen Apotheker täglich erfassten, wie viele und welche Medikamente sie an Männer, Frauen und Kinder abgaben. Zahlreiche Grafiken und Tabellen illustrieren diese Untersuchung, die erstmals den geschlechterspezifischen

Arzneimittelkonsum in historischer Perspektive beleuchtet. Alle Ergebnisse der Studie liegen inzwischen in einer Monographie vor, die in der Beiheftreihe zu „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ erschienen ist.

Gesichter des Ersten Weltkrieges. Gesichtsrekonstruktionen, Alltag, Biographien und Selbstdarstellungen von gesichtsverletzten Soldaten der Mittelmächte 1914/18 (Bearbeiterin: Melanie Ruff, M. A.)

Im Mittelpunkt dieser als Patientengeschichte angelegten Doktorarbeit stehen verwundete Soldaten des Ersten Weltkrieges mit schwersten Gesichtsverletzungen. Gefragt wird nach konkreten alltäglichen Handlungsspielräumen und Lebensentwürfen von Gesichtsverletzten während der (mehrjährigen) Behandlungszeit und der unmittelbaren Folgejahre. Die Analyse der vorhandenen Quellen macht deutlich, dass Behörden und Mediziner ein ganz spezifisches Bild von den Verwundeten zeichneten. Auswertungen des reichhaltigen Quellenmaterials zeigen, dass viele der Gesichtsverletzten lernten, mit den ihnen zugefügten Verletzungen am Körper und der daraus resultierenden neuen Lebenssituation umzugehen. Dabei verstanden sie es, dieser Herausforderung in sehr unterschiedlicher Weise zu begegnen. Die Dissertation wurde im Sommer 2014

an der Universität Stuttgart eingereicht. Das Promotionsverfahren ist inzwischen abgeschlossen. Eine Publikation ist in der Beiheftreihe zu „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ vorgesehen.

### **Prävention (Ansprechpartnerin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)**

Das heute den meisten gesundheitspolitischen Maßnahmen zugrundeliegende Konzept der Gesundheitsförderung wurde 1986 von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) auf der ersten internationalen Konferenz in Ottawa entwickelt und in der sogenannten Ottawa-Charta zusammengefasst. Doch sowohl Gesundheitsförderung als auch Prävention haben eine lange Vorgeschichte. Die am IGM laufenden Forschungsprojekte haben allesamt einen zeithistorischen Fokus. Zum einen wird untersucht, welche unterschiedlichen Strategien der Gesundheitsaufklärung, Gesundheitserziehung, Gesundheitsbildung, Gesundheitsberatung, Gesundheitsselbsthilfe sowie der Präventivmedizin beide deutschen Staaten vor der Wiedervereinigung entwickelten. Zum anderen wird ein Bereich der Krankheitsprävention und Gesundheitsförderung in den Blick genommen, der bislang wenig Aufmerksamkeit gefunden hat: die Aktivitäten des Werksärztlichen Dienstes auf diesem Gebiet.

## **Sozialgeschichte der Medizin**

Prävention

**Sozialgeschichte  
der Medizin**

Forschungsprojekte

**Forschungsprojekte**

Der Weg zum „Quantified Self“. Die historische Entwicklung präventiver Praktiken körperlicher Selbstmessung und -kontrolle (Bearbeiter: PD Dr. Eberhard Wolff)

Aktuell haben digitale Techniken der Messung körperlicher Vorgänge über Smartphones oder sogenannte „Activity Tracker“ einen Schub auf dem Weg zum sogenannten „Quantified Self“, der umfassenden Selbstvermessung des eigenen Körpers, ausgelöst, deren Motivation in einem Zwischenbereich von Gesundheit, Fitness und Ästhetik liegt. Individualprävention, verstanden als Kontrolle des eigenen Verhaltens im Sinne eines „Präventiven Selbst“, ist traditionell eng verknüpft mit der genauen Beobachtung des eigenen Körpers. Die Selbstbeobachtung körperlicher Zustände und Vorgänge über quantifizierbare Werte wurde seit dem späten 19. Jahrhundert ein immer größerer Teil gesundheitsbezogener Verhaltensweisen und damit auch präventiver Praktiken. Im Verlauf des 20. Jahrhunderts etablierten sich zunehmend Praktiken körperlicher Selbstmessung, die auch gesundheitlich und speziell präventiv motiviert waren, vom Fiebermessen über die Gewichtsbestimmung, die Puls- und Blutdruckmessung bis zu heutigen umfassenden Vermessungssystemen.

Konkret erfolgt die Untersuchung doppelgleisig. Auf der einen Seite ist vorgesehen, die



Sekundärliteratur über die Geschichte einzelner Selbstmess-Praktiken zu analysieren. Auf der anderen Seite zielt eine historisch-empirische Studie auf die Propagierung der Selbstmessung. Hier bietet sich als Quelle die medizinische Ratgeberliteratur an, die ihre Schwerpunkte gewöhnlich nicht nur in Verhaltensratschlägen zum Krankheitsfall, sondern auch zur allgemeinen gesundheitsbezogenen Lebensweise hat. Es soll an ausgewählten Beispielen geklärt werden, wann in der deutschsprachigen gesundheitlichen Ratgeberliteratur vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart welche Selbstmess-Praktiken eine Erwähnung finden und auf welche Art und mit welcher Begründung sie empfohlen werden.



### In vino veritas: Wein und Gesundheit in der Geschichte der Medizin (Bearbeiter: Prof. Dr. Robert Jütte)

Im Rahmen eines Museumsprojekts der Stadt Meersburg ist ein Ausstellungskatalog geplant, der sich nicht nur mit der Geschichte des Weinbaus in der Bodenseeregion befassen wird, sondern auch die lange Tradition der Vorstellung, dass Wein die Gesundheit erhalten und befördern kann, beleuchtet. Der Katalogbeitrag soll einen Überblick über die Verwendung des Weins in der Medizin zu prophylaktischen, aber auch therapeutischen Zwecken geben, und zwar von den antiken Hochkulturen bis in die Gegenwart. Auch das Thema „Suchtgefahr“ wird in einem Exkurs behandelt werden.

### Prävention und Gesundheitsförderung in der DDR (1949-1990). Politik und Praxis (Bearbeiterin: Jenny Linek, M. A.)

Untersucht werden in diesem Promotionsprojekt bisher wenig beachtete alltags-, mentalitäts- und geschlechterspezifische Fragestellungen zum Gesundheitswesen der DDR. Im Kern geht es um die Frage, wie sich die gesundheitspolitische Propaganda auf das Verhalten der Menschen ausgewirkt hat



Neues Museum in Meersburg

Plakat zur Prävention in der DDR

### Sozialgeschichte der Medizin

und ob es der DDR-Führung gelungen ist, die Bürger zu gesundheitsbewusstem Handeln zu bewegen. Die Auswertung verschiedener Gesundheitsmaterialien hat ergeben, dass die überwiegend sehr stereotyp formulierten Gesundheitsnormen und Leitbilder für Männer und Frauen kaum als Vorbild für eine gesunde Lebensweise dienen konnten, zumal die wirklichen Gesundheitsbelastungen und Probleme (aus politischen Gründen) nicht thematisiert werden durften. Kritisches Potential konnte hingegen seit Ende der 1970er Jahre in der populärmedizinischen Zeitschrift „Deine Gesundheit“ ausgemacht werden: Deren Redakteure setzten sich über Tabuisierungen hinweg und machten beispielsweise auf die widersprüchliche Alkohol- und Raucherpolitik der Regierung aufmerksam. Anhand von Berichten aus dem Ministerium für Gesundheitswesen, medizinsoziologischen Studien zum Gesundheitsverhalten der DDR-Bevölkerung, aber auch durch die Arbeit mit Ego-Dokumenten, v. a. Eingaben, wurde deutlich, dass Männer und Frauen den propagierten Konzepten von Weiblichkeit und Männlichkeit in vielen Fällen entsprochen haben – jedoch konnten auch erhebliche Abweichungen festgestellt werden.

## Sozialgeschichte der Medizin

Abschließend steht noch die Mikrostudie zum Betriebsgesundheitswesen der DDR aus. Es soll u. a. die Frage geklärt werden, ob die Integration von prophylaktischen und gesundheitsfördernden Maßnahmen in den Arbeitsalltag dazu geführt hat, die Bürger in größerer Zahl für den Gesundheitsschutz zu gewinnen.

### Prävention und Gesundheitsförderung in der Bundesrepublik Deutschland aus geschlechterspezifischer Perspektive (ca. 1949-2010) (Bearbeiter: Pierre Pfüttsch, M. A.)

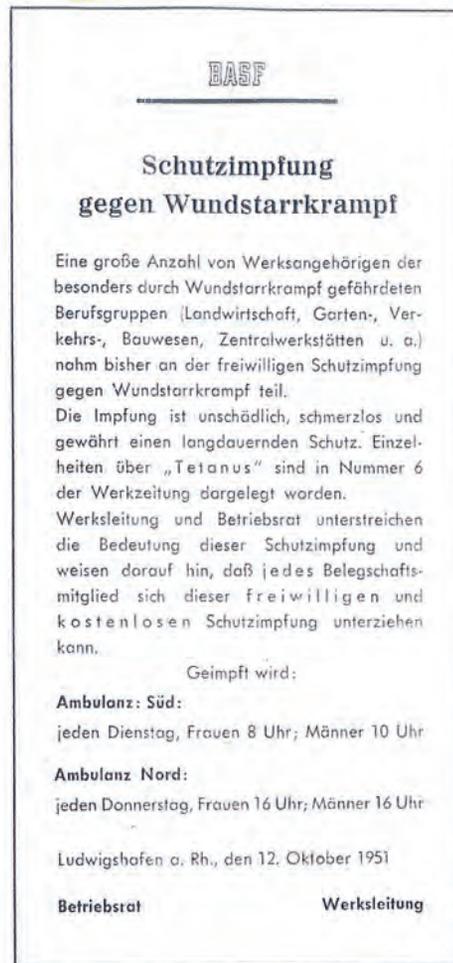
Sich gesund ernähren, Sport treiben, nicht rauchen, regelmäßig zur Krebsfrüherkennungsuntersuchung gehen – dies alles sind Maßnahmen, die der Prävention von Krankheiten und der Förderung der Gesundheit dienen. Epidemiologische Daten belegen jedoch, dass solche Maßnahmen von Männern und Frauen unterschiedlich genutzt werden. Während Frauen in unserer Gesellschaft oftmals zum Ideal bei der Umsetzung präventiver Maßnahmen erhoben werden, gelten Männer in der öffentlichen Diskussion auf diesem Gebiet als das defizitäre Geschlecht. Gefragt wird, wie sich diese Zuschreibungen seit Gründung der BRD bis zur Gegenwart verfestigen konnten. Zum einen werden dazu getroffene Maßnahmen zur Prävention auf bundes-, landes- und kommunalpolitischer Ebene untersucht. Dadurch soll detailliert geklärt werden, welche geschlechterspezi-



fische Ausrichtung die Präventionsangebote seit Bestehen der BRD aufwiesen und welche historischen Veränderungen oder aber auch Konstanten sich feststellen lassen. Des Weiteren werden die den Angeboten zugrundeliegenden Männlichkeits- und Weiblichkeitsbilder herausgearbeitet, um herauszufinden, ob sich hier Erklärungen für die geschlechterspezifisch unterschiedliche Nutzung von Präventions- und Gesundheitsförderungsangeboten finden lassen. Zum anderen sollen auch Aussagen der historischen Subjekte zu ihrem Gesundheitsverhalten in die Analyse miteinbezogen werden, da letztlich für die Wirksamkeit von Prävention nicht das Angebot, sondern vielmehr dessen Nutzung von Bedeutung ist. Hierzu diente die Erschließung und Analyse von ca. 650 Eingabebriefen von Privatpersonen an Bundesbehörden, wie die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung oder das Bundesministerium für Gesundheit, im Bundesarchiv Koblenz. Die geschlechterspezifische Auswertung dieses Quellenbestandes zeigte u. a., dass die allgemeine Bezeichnung von Männern als „Gesundheitsmuffel“ zu kurz greift.

## Prävention im Betrieb. Angebote, Nachfrage und Inanspruchnahme gesundheitserhaltender Maßnahmen in westdeutschen Unternehmen 1950 bis 2010 (Bearbeiterin: Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Im Zentrum des Projektes steht sowohl die Angebots- als auch die Nachfrageseite von präventiven Maßnahmen im betrieblichen Rahmen, der als sogenanntes *setting* in der Präventionsarbeit immer bedeutender wird. Am Beispiel der BASF Ludwigshafen konnte die Inanspruchnahme der Angebote der Ärztlichen Abteilung von 1961 bis 1972 bereits untersucht und vorgestellt werden. Diese Analyse wurde bis zum Jahr 2000 fortgeführt. Im Anschluss daran wurden die einzelnen Praktiken der Prävention bei der BASF in den Blick genommen: Phasen, Zielgruppen, Inanspruchnahme, Instrumente der Vermittlung, Interessen und Motive hinter den Angeboten sowie Wechselwirkung zwischen Angebot und Nutzer. Die Forschungsergebnisse konnten im November auf der Tagung „Der arbeitende Körper im Spannungsfeld von Krankheit und Gesundheit“ bei der Friedrich-Ebert-Stiftung vorgestellt und diskutiert werden. Mit den im Jahr 2015 erscheinenden Publikationen wird das Projekt abgeschlossen, da sich mangels entsprechender Quellenüberlieferung kein Unternehmen fand, das mit der BASF verglichen werden konnte.



Prävention im Betrieb

## Sozialgeschichte der Medizin

## Pflegegeschichte (Ansprechpartnerin: Dr. Bettina Blessing, seit 1.6.2014 Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach)

Pflegegeschichte

Von 2004 bis 2011 förderte die Robert Bosch Stiftung das Programm „Beiträge zur Geschichte der Pflege“, dessen wissenschaftliche Federführung beim IGM lag. Im Rahmen des Programms wurden verschiedenste Projekte (Oral-History-Projekte, Forschungsprojekte, Quellensammlungen), die zeitnah publiziert wurden, und nationale und internationale Tagungen gefördert. Hervorzuheben ist die Reihe von Dissertationen, von

## Sozialgeschichte der Medizin

### Forschungsprojekte

denen die letzte im Jahr 2014 mit sehr gutem Erfolg abgeschlossen werden konnte. Außerdem wurden mit Mitteln der Robert Bosch Stiftung zwei Projektstellen zur Geschichte der Alten- und der Krankenpflege am IGM eingerichtet. Trotz der durchgeführten Projekte besteht weiterhin hoher Forschungsbedarf; so leistet die Aufarbeitung der Pflegegeschichte einen wichtigen Beitrag zum Berufsverständnis der Pflegenden und zur Professionalisierung des Faches. Dass die Pflegegeschichte weiterhin zu den Forschungsschwerpunkten des IGM zählt, ist auch daran erkennbar, dass das IGM aus eigenen Mitteln ein Projekt zur Kriegskrankenpflege im Zweiten Weltkrieg fördert (siehe Projektbericht von Dr. Astrid Stölzle), zwei Institutsmitarbeiterinnen (Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach und Dr. Kristina Matron) die Geschichte der Krankenpflege in Stuttgart, Frankfurt/Main und Darmstadt lehren und Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach im Vorstand der neugegründeten Fachgesellschaft Pflegegeschichte vertreten ist. Die Fachgesellschaft ist aus dem Netzwerk Pflegegeschichte im deutschsprachigen Raum hervorgegangen, um der Professionalisierung der Pflegegeschichte Rechnung zu tragen. Das soeben begonnene Forschungsprojekt zur Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation von Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach ist insofern auch der Pflegegeschichte zuzuordnen, als es die Möglichkeit bietet, den Umgang mit den dort untergebrachten Kindern und Jugendlichen im Schnittpunkt der drei involvierten

Professionen Medizin, Pflege und Erziehung zu untersuchen.

### Forschungsprojekte

#### Kriegskrankenpflege im Zweiten Weltkrieg durch das Deutsche Rote Kreuz (Bearbeiterin: Dr. Astrid Stölzle)

Die zivile Unterstützung des militärischen Sanitätsdienstes oblag im Zweiten Weltkrieg nicht mehr gleichberechtigt den katholischen Ordensgemeinschaften, Diakonien und dem Roten Kreuz, sondern lag allein in der Verantwortung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK).

Im Jahr 1944 standen dem Sanitätsdienst schätzungsweise 57.000 Schwestern und Helferinnen des DRK zur Verfügung. Doch während im Ersten Weltkrieg eine klare Trennung zwischen der zivilen Krankenpflege für die Bevölkerung in der Heimat und der Kriegskrankenpflege für die Soldaten vorherrschte, vermischten sich diese Grenzen im Laufe des Zweiten Weltkriegs zusehends. Die Belastungen in der Kriegskrankenpflege erreichten schließlich im ‚Totalen Krieg‘ sowohl in der Heimat als auch an den Fronten ihren Höhepunkt.

Anhand amtlicher und gedruckter Quellen sowie von Ego-Dokumenten soll daher die Kriegskrankenpflege im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Schwestern des DRK nachgezeichnet werden. Gefragt wird z. B. nach



## Sozialgeschichte der Medizin

zeitliche sowie räumliche Ausbreitung der Kinderbeobachtungsstationen im deutschsprachigen Raum, so dass die Verhältnisse in der Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation im Kontext gesehen werden können. Das Projekt bietet die Möglichkeit, eine vor allem in der Zeitgeschichte bislang wenig untersuchte Gruppe – Kinder und Jugendliche – in Augenschein zu nehmen. Außerdem kann die Geschichte im Schnittpunkt der darin involvierten Professionen Medizin, Pflege und Erziehung untersucht werden.

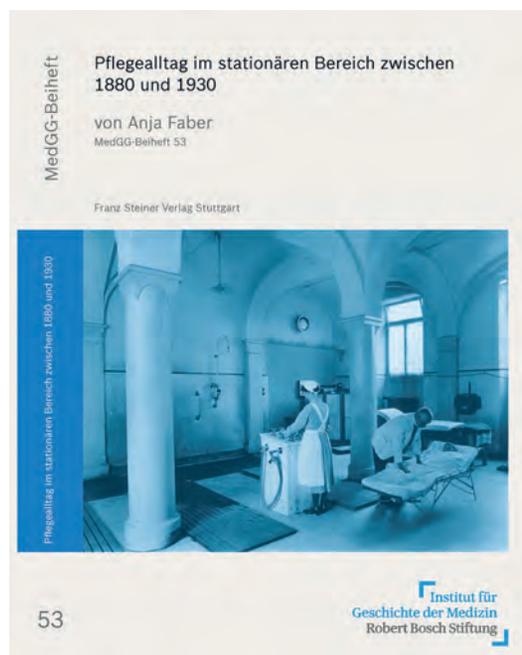
### Die Krankenpflege der Hospitalorden im 18. und 19. Jahrhundert (Bearbeiterin: Dr. Bettina Blessing)

Thema des Forschungsprojekts sind männliche und weibliche Krankenpflegeorden des 18. und 19. Jahrhunderts. Der Blick richtet sich auf die Barmherzigen Brüder und die Elisabethinerinnen, die bereits in der Frühen Neuzeit überregionale Bedeutung erlangt hatten. Ermittelt werden das Sozialprofil der Brüder und Schwestern sowie ihre Motivationen, sich für einen Hospitalorden zu entscheiden. Außerdem wird dargestellt, wie sie ihr Alltagsleben in Bezug auf die Krankenpflege organisierten. Die gute Quellenlage ermöglichte es außerdem, Aussagen zu den Pflegestandards der Zeit zu treffen und die damaligen Pflegepraktiken vorzustellen. Ein weiterer Schwerpunkt des Projekts liegt auf den sozialpolitischen Maßnahmen; so wird nachgezeichnet, welche Wege der Staat

beschritt, um die Konvente immer stärker zu kontrollieren, bis er sie schließlich, wie in München, auflöste. Darüber hinaus konnten die Lebenswege der ehemaligen Ordensbrüder und Ordensschwestern, die zum Teil später in der weltlichen Krankenpflege arbeiteten, ermittelt werden.

### Pflegealltag im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts im Krankenhaus (Bearbeiterin: Anja Faber, M. A.)

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Pflege von Patienten in den Krankenanstalten von verschiedenen Schwestern-, Bruder- bzw. Wartschaften übernommen. Um ein möglichst differenziertes Bild vom Pflegealltag um 1900 zu bekommen, wurden verschiedene Gruppierungen untersucht: Mit Hilfe der Personendaten entstand ein Sozialprofil, das Eintritts- und Austrittsalter, schulische Bildung, Beruf des Vaters und ggf. berufliche Vorerfahrungen umfasst – ggf. ergänzt um die Verweildauer im Beruf und die Austritts- bzw. Kündigungsgründe. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf den Lebensbedingungen und -umständen sowie dem Arbeitsalltag. Beobachtungsprotokolle geben Einblick in Ausbildung und Tätigkeitsfelder. Einen besonderen Platz nimmt hierbei die Pflege in der Psychiatrie ein. Lange Arbeitstage, wenige Erholungsphasen und zunehmende Personalknappheit prägten den Arbeitsalltag ebenso wie eine unzureichende Bezahlung. Außerdem gab es Spannungen innerhalb und zwischen den Pflegegruppierungen, hier



kamen auch geschlechtsspezifische Unterschiede zum Tragen. Den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges und der darauffolgenden Krisenzeit gilt ein gesondertes Kapitel. Die Ergebnisse dieser Studie sind in einer Monographie, die 2015 in der Beiheftreihe zu „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ erscheinen wird, nachzulesen.

**Die Entwicklung der Krankenpflegeausbildung in der DDR und der Bundesrepublik: unterschiedliche Wege als Motor einer Akademisierung der Pflege im wiedervereinigten Deutschland? (Bearbeiterin: Dr. Simone Moses)**

In der im Frühjahr 2014 abgeschlossenen Studie geht es um einen Vergleich der unterschiedlichen Pflegeausbildungen in der Bundesrepublik und der DDR. Im Vergleich zum beispielsweise angloamerikanischen Raum war die Professionalisierung der Pflege in Deutschland in den 1980er und zu Beginn der 1990er Jahre verzögert und gehemmt. Trotzdem gab es Professionalisierungsbestrebungen, die zum einen zu einer erhöhten

Pflegequalität führen und zum anderen zu einer Verbesserung der Arbeitsbedingungen beitragen sollten. Im Zuge der berufspolitischen Diskussion geriet nach der Wende auch die Pflegeausbildung in der ehemaligen DDR in den Blickwinkel der Reformbestrebungen. Seit den 1960er Jahren gab es dort Studiengänge für Diplomkrankenpflege und Diplommedizinpädagogik, die bis in die 1990er Jahre hinein vielfach modifiziert und den bildungspolitischen Anforderungen angepasst wurden.

Inwieweit sich das Zusammentreffen der unterschiedlichen Ausbildungswege in der Bundesrepublik und in der DDR als Motor einer Akademisierung der Pflege im wiedervereinigten Deutschland erwies, wurde in der Studie ansatzweise untersucht. Analysiert wurden vor allem die unterschiedlichen Ausbildungsinhalte und die jeweilige Ausbildungsdauer.

Es lässt sich feststellen, dass bei allen positiven Impulsen, die von ostdeutschen Ausbildungsmodellen ausgingen, die kontinuierlichen Ausbildungsumstellungen in der DDR neben einer Verbesserung der Pflegequalifikation auch einer Identifikation mit dem sozialistischen Gesellschaftssystem und der politischen Ideologie dienen sollten. Zudem spielte eine theoretische Beschäftigung mit der Pflege in der DDR nie eine Rolle, während diese in der Bundesrepublik mehr und mehr gefordert und schließlich auch umgesetzt wurde.

## Sozialgeschichte der Medizin

## Sozialgeschichte der Medizin

### Offene Altenhilfe in Frankfurt am Main 1945-1985 (Bearbeiterin: Dr. Kristina Matron)

In diesem 2012 begonnenen Projekt wird die Entwicklung der offenen Altenhilfe untersucht. Die Quellensichtung auf regionaler und überregionaler Ebene wurde abgeschlossen. In vier chronologischen Kapiteln sollen die Veränderungen in der Struktur häuslicher Pflege und hauswirtschaftlicher, kultureller, sportlicher und freizeitorientierter Angebote dargestellt werden. Von 1945 bis etwa 1960 stand die stationäre Versorgung im Mittelpunkt kommunaler Bemühungen, es gab jedoch erste offene Einrichtungen für alte Menschen wie „Altenklubs“, die aus Wärmestuben entstanden. In den 1960er Jahren differenzierte sich das Angebot: Ein Schwerpunkt des Ausbaus lag im Bereich Altenwohnen, weiterhin wurden Mahlzeitendienste, Erholungsaufenthalte und Altentagesstätten angeboten. Letztere sollten die Einsamkeit älterer Menschen mindern.

In den 1970er Jahren wurde die Selbständigkeit der alten Menschen als förderungswürdig betont. Zum Ende des Jahrzehnts stiegen die Bemühungen, die ambulante Pflege und die hauswirtschaftlichen Dienste als Alternativen zur stationären Unterbringung auszubauen und neu zu organisieren. Das letzte Kapitel soll als Ausblick die Jahre 1980-1985 behandeln.

### Die stationäre Versorgung alter Menschen in der deutschen Nachkriegszeit (1945-1975) im Raum Hannover/südliches Niedersachsen (Bearbeiterin: Nina Grabe, M. A.)

Das Dissertationsprojekt zur stationären Altersversorgung in der Nachkriegszeit ist abgeschlossen und konnte im Dezember 2014 an der Universität Stuttgart eingereicht werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen sowohl die institutionellen Rahmenbedingungen als auch die pflegerische, medizinische und soziale Betreuung der Heimbewohner. Einen weiteren Schwerpunkt bilden die Arbeitssituation des überwiegend konfessionell gebundenen Pflegepersonals sowie die beginnende Professionalisierung der Altenpflege.

Als grundlegendes Ergebnis der Studie ist festzuhalten, dass die defizitäre Lage der stationären Versorgung alter Menschen zu einer verstärkten Wahrnehmung der sogenannten „Altersproblematik“ beitrug. Diese führte in den folgenden Jahrzehnten sowohl in der Theorie als auch in der Praxis zu zahlreichen Neuerungen. Innerhalb des gesamten Untersuchungszeitraums und -gebiets zeichnete sich die stationäre Altersversorgung durch eine große Heterogenität aus, die vielfach keine Verallgemeinerungen zulässt. Beispielsweise unterschieden sich sowohl die Einrichtungen in gleicher als auch in unterschiedlicher Trägerschaft.

## Ausstellung

Bis Ende September 2014 war die Ausstellung „WHO CARES? Geschichte und Alltag der Krankenpflege“, an der das IGM konzeptionell beteiligt ist, im Stadtmuseum Ingolstadt zu sehen.

## Forschungsprojekte und Tagungen außerhalb der Schwerpunkte

### Tagung

#### Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte

Die 45. Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte fand turnusgemäß im Medizinhistorischen Institut der Universität Heidelberg statt. Aus dem IGM hielten folgende Mitarbeiter und Stipendiaten Vorträge: Ole Fischer zu „Geschlecht und Fleischkonsum im 19. und 20. Jahrhundert“, Eberhard Wolff zu „Das vermessene Selbst: Historische Praktiken gesundheitlichen Selbstmessens und das aktuelle Phänomen des ‚Quantified Self‘“, Marion Baschin zu „Die Anfänge der Schüßler-Salze. Fragen und Quellenprobleme“ sowie Sylvelyn Hähner-Rombach zu „Die Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation. Diagnoseverfahren, Behandlungsmethoden und Begutachtungspraxis“.

## Forschungsprojekte

### Überlieferungssicherung Falkauer Kreis (Bearbeiterin: Dr. des. Anja Waller)

Der Falkauer Kreis war ein wichtiges unabhängiges Forum zur Diskussion von Perspektiven der Gesundheitspolitik, der sich seit 1999 traf. Er wollte einen Rahmen für sachorientierte Diskussionen in diesem unendlich fragmentierten und von vielfältigen Interessen geprägten Bereich schaffen. Einige unabhängige Fachleute, zu denen der Referent der Robert Bosch Stiftung, Hans-Jürgen Firnkorn, gehörte, trafen sich regelmäßig und veröffentlichten schließlich 2003 eine Denkschrift, die nach wie vor wichtige Anregungen für eine andere Orientierung der Gesundheitspolitik bietet. Firnkorn überließ dem Archiv der Robert Bosch Stiftung seine Unterlagen. Das IGM sicherte die Überlieferung des Kreises durch Interviews mit den vier noch überlebenden Teilnehmern, ein fünfter, Prof. Dr. med. Hermann Heimpel, starb leider während der Projektphase. Das zeigt, wie dringend diese Maßnahme geboten war. Die Interviews wurden transkribiert und stehen der Forschung als wichtiges Material zur Gesundheitspolitik der Bundesrepublik zur Verfügung.

## Sozialgeschichte der Medizin

Ausstellung

Forschungsprojekte

Forschungsprojekte und Tagungen außerhalb der Schwerpunkte

Tagung

## Sozialgeschichte der Medizin

## Geschichte des jüdischen Körpers (Bearbeiter: Prof. Dr. Robert Jütte)

Die Auffassung, dass der jüdische Körper anders sein muss, hat eine lange Tradition und ist nicht erst das Ergebnis der biologistischen Rassenlehre des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Dem amerikanischen Judaisten Howard Eilberg-Schwartz ist also zuzustimmen, wenn er von den Juden als „people of the body“ spricht, denn es sind vor allem Körperstereotypen, die bis heute das Bild vom Juden prägen. Gleichzeitig hat er auf die Doppeldedeutigkeit des Begriffs verwiesen. Denn es kann kaum Zweifel daran bestehen, dass das Judentum ebenfalls sehr körperorientiert ist, wie ein Blick auf die 613 Gebote und Verbote zeigt, die nach der Tradition ein gläubiger Jude zu beachten hat. Geplant ist eine Geschichte des jüdischen Körpers aus der Binnen- sowie aus der Außenperspektive, bei der es nicht nur um Zuschreibungen, sondern auch um Erfahrungen geht. Der zeitliche Bogen dieses Buchprojekts spannt sich von der Vormoderne bis in die Gegenwart. Der geographische Schwerpunkt liegt auf dem Siedlungsgebiet des aschkenasischen Judentums. Erste Ergebnisse bzw. Teilstudien wurden in zwei Vorträgen (Hamburg, Wolfenbüttel) vorgestellt.

Das osmanische Gesundheitswesen in den Augen venezianischer Reisender (16.-18. Jahrhundert) (Bearbeiterin: Dr. Sabine Herrmann)



1532 kam es in Venedig unter Anwesenheit des Dogen Andrea Gritti (1523-1538) zu einer denkwürdigen medizinischen Debatte. Beteiligt waren die bekannten Ärzte Marino Brocardo und der aus Pesaro stammende Valerio Superchio (gest. 1533), welche die Suprematie der arabischen Heilkunde verteidigten, wohingegen sich der Arzt Vettor Trincavella (1496-1568) dezidiert für die galenische Schule aussprach. In der Tat gab es in Venedig viele Anhänger der arabischen Medizin. Zwar erscheint dieses offene Bekenntnis zu den Schriften arabischer Gelehrter vor dem Hintergrund antiarabischer Tendenzen als außergewöhnlich, interessanterweise lässt sich jedoch gerade in der Zeit der bedrohlichen osmanischen Expansion im 15. und 16. Jahrhundert in Venedig eine verstärkte Auseinandersetzung mit islamischer Geschichte, Kultur, Wissenschaft und Sprache beobachten. Innerhalb der Wissenschaftsgeschichte hat in diesem Zusammenhang bisher jedoch nur am Rande Beachtung gefunden, auf welche



## Sozialgeschichte der Medizin

Weise venezianische Reisende, Kaufleute, Pilger und Gelehrte die osmanische Medizin wahrnahmen. Jene Reisenden können somit als ein spezifischer Expertentypus und Träger von Erfahrungs- und Kulturwissen verstanden werden, der zugleich eine wichtige Mittlerfunktion zwischen der westlichen Welt und dem Osmanischen Reich übernahm. Dieses Projekt versteht sich dabei als eine interdisziplinär angelegte Untersuchung, in deren Zentrum die verschiedenen Kommunikations- und Wahrnehmungsmuster der venezianischen Reisenden im Hinblick auf das islamische Gesundheitswesen stehen.

## Publikationen

Band 32 der vom IGM herausgegebenen Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, der 2014 redaktionell betreut wurde, enthält folgende Aufsätze mit sozialgeschichtlicher Thematik:

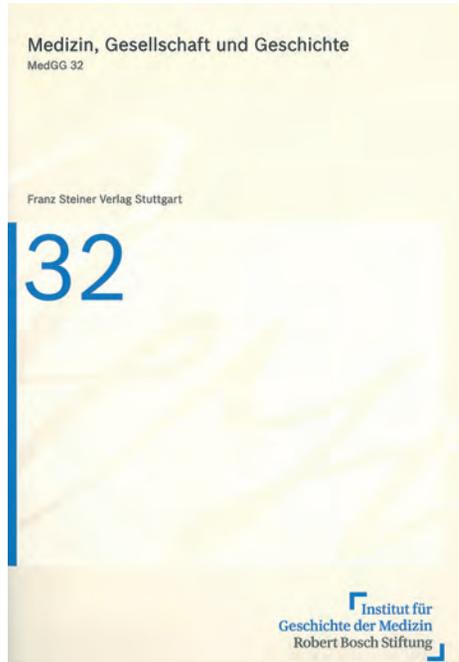
Themenschwerpunkt: Pflegegeschichte

- Stuart Wildman: „Docile bodies“ or „impudent“ women: conflicts between nurses and their employers, in England, 1880-1914
- Annelies van Heijst: Conflicting chains of command in Dutch Catholic nursing (1839-1966)
- Marion Baschin: Fighting for one's own health – care as a cause of illness

- Elisabeth Malleier: Alltag im Krankenhaus – Normen und Konflikte am Beispiel des Wiener „Rothschild-Spitals“ um 1900
- Bettina Blessing: Gemeindepflege um 1900
- Sylvelyn Hähner-Rombach: „Die praktische Außenarbeit in der Tuberkulosefürsorge steht und fällt mit der Tuberkulosefürsorgeschwester“. Anforderungen in der ambulanten Versorgung: Das Beispiel der Tuberkulosefürsorgerinnen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts
- Kristina Matron: „Sie genießen den ersten Urlaub ihres Lebens“ – Entwicklung der offenen Altenhilfe von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der 1970er Jahre
- Jürgen Schlumbohm: Das „Geheime Buch“ des Dr. Friedrich Benjamin Osiander: Anonyme Geburten im Göttinger Accouchierhaus 1794-1819
- Claudia Prestel: Eine „Pflicht der Humanität und Ehre der deutschen Judenheit“: Die „Schwachsinnigen-

Publikationen

## Sozialgeschichte der Medizin



## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

fürsorge“ am Beispiel der Israelitischen Erziehungsanstalt für geistig zurückgebliebene Kinder Wilhelm-Auguste-Victoria-Stiftung in Beelitz e. V.

- Ylva Söderfeldt: Jüdische Gehörlose in Deutschland 1800-1933. Blicke in die Geschichte einer doppelten Minderheit

Im Berichtszeitraum erschienen vier Beihefte der Zeitschrift „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“, weitere Bände sind in Vorbereitung:

- Marion Baschin: Ärztliche Praxis im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der Homöopath Dr. Friedrich Paul von Bönninghausen (1828-1910). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 318 S.
- Alois Unterkircher: Jungen und Männer als Patienten bei einem Südtiroler Landarzt (1860-1900). Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 392 S.

- Martin Dinges (Hg.): Medical Pluralism and Homoeopathy in India and Germany (1810-2010). A Comparison of Practices. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 250 S.
- Annika Hoffmann: Arzneimittelkonsum und Geschlecht. Eine historische Analyse zum 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 217 S.

## **GESCHICHTE DER HOMÖOPATHIE UND DES PLURALISMUS IN DER MEDIZIN (ANSPRECHPARTNER: PROF. DR. ROBERT JÜTTE UND PROF. DR. MARTIN DINGES)**

Während sich am IGM – bedingt durch die von Robert Bosch erworbene wertvolle Objektsammlung und Spezialbibliothek zur Geschichte der Homöopathie – die Geschichte der Alternativen Medizin lange Zeit vor allem auf die historische Erforschung dieser Heilweise konzentrierte, richtet sich seit einigen Jahren der Blick vermehrt auf das übergreifende Phänomen, das in der Literatur als alter und neuer Pluralismus in der Medizin bezeichnet wird. Dabei spielt die Patientenperspektive ebenfalls eine große Rolle.

## Aktivitäten und Initiativen

Da Prof. Dr. Martin Dinges 2013 zum „Secretary for Archives 2013-2016“ der internationalen Liga homöopathischer Ärzte gewählt worden war, bot der letztjährige Kongress in Paris eine gute Gelegenheit, die französische Homöopathie und ihre Geschichte im deutschsprachigen Raum besser bekannt zu machen. Das galt umso mehr, als der Deutsche Zentralverein homöopathischer Ärzte im Berichtsjahr auf eine eigene Tagung verzichtet hatte und man entsprechend viel Teilnehmer aus dem Mutterland der Homöopathie erwartete. Tatsächlich hat sich die Homöopathie in beiden Ländern sehr unterschiedlich entwickelt, und die gegenseitigen Einflüsse, ja sogar die elementaren Kenntnisse über die Kollegen im Nachbarland sind mittlerweile sehr gering. Professor Dinges gab zu diesem Thema ein Sonderheft der „Zeitschrift für Klassische Homöopathie“ heraus.

Die Beiträge belegen nachhaltig, wie stark die gegenseitige Wahrnehmung noch im 19. Jahrhundert war. Bestimmte Therapien wurden mal von deutschsprachigen, mal von französischen Ärzten weiterentwickelt. Mit der starken Stellung der Firma Boiron entstand dann eine auf Komplexmittel hin orientierte Verschreibungskultur, die den nicht homöopathisch ausgebildeten Allgemeinärzten eine viel stärkere Rolle als in Deutschland ermöglichte, wo die



„Klassiker“ unter den Homöopathen seit einigen Jahrzehnten tonangebend sind.

## Forschungsprojekte

DFG-Teilprojekt: Der Homöopath Dr. Friedrich Paul von Bönninghausen (1828-1910) (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Das von der DFG geförderte Projekt wurde im April des Berichtsjahres erfolgreich mit einer Monographie über die ärztliche Praxis Friedrich von Bönninghausens abgeschlossen. In der Untersuchung stand eine Auswahl der Krankenjournalen des Arztes und Homöopathen, der ab 1864 in Münster/Westfalen praktizierte, im Mittelpunkt. Rekonstruiert wird die Praxis eines heute nahezu vergessenen Homöopathen aus dem 19. Jahrhundert, wobei dem Praxisalltag, den Patienten sowie den Wissensbeständen umfassende Kapitel gewidmet sind. Erstaunlich ist dabei, dass die Praxis Bönninghausens

Berufung von Prof. Dinges zum LMHI Secretary for Archives

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Aktivitäten und Initiativen

Forschungsprojekte

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

„schulmedizinischen“ Arztpraxen ähnlicher ist, als man vermuten könnte. Die Durchführung der medizinischen Behandlungen nach den Prinzipien der Homöopathie ist das einzige wirkliche „Alleinstellungsmerkmal“ von Bönninghausens ärztlicher Tätigkeit. Doch diese „Besonderheit“ wirkte sich kaum auf die Ausgestaltung der Praxis und deren tägliche Abläufe aus.

In enger Verzahnung und inhaltlicher Beratung mit den Mitarbeitern des Forschungsverbundes „Ärztliche Praxis 17.-19. Jahrhundert“ förderte die DFG außerdem die Vorbereitung der Ausstellung „Praxiswelten. Zur Geschichte der Begegnung von Arzt und Patient“. Die Ausstellung wurde zwischen Oktober 2013 und Januar 2015 im Medizinhistorischen Museum der Charité in Berlin gezeigt. Anschließend wird die Darstellung der acht Arztpraxen, die im Rahmen des Verbundes untersucht wurden, im Deutschen Medizinhistorischen Museum in Ingolstadt zu sehen sein.

### Medikalisierung „von unten“ am Beispiel homöopathischer Laienvereine in Württemberg (Bearbeiter: Daniel Walther, M. A.)

Gegenstand des 2013 begonnenen Dissertationsprojekts ist die homöopathische Laienvereinsbewegung in Deutschland von 1870 bis in die Gegenwart. Angesichts der geographischen Ausdehnung und der günstigen Quellenüberlieferung liegt



der Schwerpunkt der Arbeit auf der württembergischen Laienbewegung, eingeordnet allerdings in den gesamtdeutschen Kontext. Es wird dabei einerseits ihre Entwicklung und Bedeutung in den Blick genommen und danach gefragt, welche Rolle sie innerhalb des jeweils geltenden Gesundheitssystems eingenommen, wie sie auf gesellschaftliche sowie politische Umbrüche reagiert und ihr Angebot daran angepasst hat. Auf einer zweiten Ebene werden die Mitglieder, die in homöopathischen Laienvereinen organisiert waren, sozialgeschichtlich untersucht. Im Vordergrund stehen dabei die Gründe einer Vereinsmitgliedschaft, die Nachfrage bzw. Inanspruchnahme bestimmter Angebote und nicht zuletzt die Frage, welche Möglichkeiten Laien besaßen, um sich abseits des medizinischen Mainstreams über ihren Körper und seine Gesunderhaltung zu informieren. Das untersuchte Quellenkorpus besteht aus zwei Teilen und umfasst die im IGM überlieferten Protokolle, Kassenbücher und Mitgliederlisten verschiedener württembergischer, sächsischer, niedersächsischer und nordrhein-



## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

westfälischer Laienvereine. Ergänzend werden als zweiter Bestandteil des Korpus homöopathische Zeitschriften hinzugezogen.

### Geschichte der Selbstmedikation mit „Schüßler-Salzen“ (Bearbeiterin: Dr. Marion Baschin)

Im Jahr 1874 veröffentlichte der Arzt Wilhelm Schüßler (1821-1898) erstmals seine „Abgekürzte Therapie“ als eigene Schrift. Vor seinem Tod 1898 redigierte er die 25. Auflage des Werkes. Die von Schüßler begründete Biochemie und die nach ihm benannten „Schüßler-Salze“ erfreuen sich auch heute einer großen Beliebtheit.

Beachtung finden in diesem Drittmittelprojekt in erster Linie die „Schüßler-Salze“. Gerade für die Frühzeit der biochemischen Bewegung soll die Rolle der Mittel in Therapie und Selbstbehandlung untersucht werden. Das Interesse gilt neben dem Begründer der Heilmethode auch biochemischen Apotheken und Vereinen. Letztere gaben noch bis in die 1930er Jahre die Mittel direkt an Mitglieder ab. Da Unterlagen zu Schüßler und seiner Biochemie kaum in einer Bibliothek oder einem Archiv systematisch gesammelt wurden, besteht ein wichtiger Teil des Projekts zudem in der Suche nach geeigneten Quellen und aussagekräftigen Dokumenten.

Bei Forschungsaufenthalten in Oldenburg und Leipzig konnten wertvolle Hinweise zu

den Fragen der Selbstdispensierung der biochemischen Mittel durch Schüßler und seine Nachfolger sowie zu Herstellern biochemischer Mittel gesammelt werden. Ergänzend wurden mehr als 50 Archive angeschrieben und zu biochemischen Vereinen und Apotheken um Auskunft gebeten. Deutlich wurde, dass Schüßler selbst bei der Entwicklung seiner biochemischen Heilmethode unterschiedliche Potenzen und Bezugsquellen verwendete. Ab den 1920er Jahren befassten sich außerdem immer mehr Apotheker mit dem Verkauf und der Herstellung der Funktionsmittel.

### Pluralismus in der Medizin am Beispiel der Briefe an „Natur und Medizin e. V.“ (1992-2000) (Bearbeiter: Philipp Eisele)

Das Forschungs- und Erkenntnisinteresse des im Jahre 2010 begonnenen Dissertationsprojektes galt der Perspektive von Patienten auf das medizinische Versorgungsgeschehen des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts. Als Zugriff dienten ca. 4.500 Briefe von Menschen, die sich zwischen 1992 und

Satirische Darstellung eines Chiropraktikers, 1933

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

2000 an den Verein „Natur und Medizin“ wandten – eine Patientenorganisation für alternative Behandlungsmethoden. Die medikalen Praktiken der Verfasser und die damit verbundenen Handlungs- und Deutungsmuster wurden im Hinblick auf Erklärungsansätze für den in den letzten Jahrzehnten wachsenden Stellenwert der Gesundheit, für den steigenden Bedarf an Gesundheitsinformationen, für die enorme Popularität der Alternativen Medizin und für das schwindende Vertrauen in die konventionelle Medizin und ihre Anbieter analysiert. Anhand der im Briefsample festgestellten Verhaltensweisen wurde ferner das Leitbild des ‚mündigen Patienten‘, der verantwortungsvoll, gut informiert und selbstsicher mit seiner Gesundheit umgeht, kritisch hinterfragt. Hierfür wurde ein interdisziplinärer Methodenansatz gewählt, der aus einem Rückgriff auf das Instrumentarium der Geschichtswissenschaft, Soziologie und Textlinguistik bestand. Es zeigte sich, dass die Briefpatienten durchaus in der Lage waren, sich in einem pluralistischen, stark fragmentierten Gesundheitsmarkt zu bewegen. Sie prüften sowohl dessen konventionelle als auch dessen alternative Angebote kritisch und trafen ihre Nutzungsentscheidungen aus rational begründbaren Überlegungen heraus. Es wurde aber auch deutlich, welchen vielfältigen Belastungen sie bei ihren Bemühungen zur Erhaltung und Wiederherstellung ihrer Gesundheit



ausgesetzt waren. Diese Problematik zeigte sich vor allem dann, wenn sie sich mit einem Über- und Unterangebot von Informationen konfrontiert sahen oder bisherige Bewältigungsversuche vor dem Hintergrund chronischer Krankheiten trotz ausdauernden Engagements nicht die gewünschten Erfolge zeigten. In diesen Fällen waren ihrer vielbeschworenen Mündigkeit klare Grenzen gesetzt. Das Manuskript der Arbeit wurde im Jahr 2014 an der Universität Stuttgart als Dissertation eingereicht.

## Geschichte der Chiropraktik (Bearbeiter: Prof. Dr. Florian Mildenberger)

Im Rahmen eines aus Eigenmitteln des IGM finanzierten Forschungsvorhabens wurde die Entwicklung der ursprünglich aus den USA stammenden Chiropraktik hin zu einer „Manuellen Medizin“ in Deutschland im Zeitraum 1920 bis 1990 untersucht. Hierzu wurden umfangreiche Archivstudien durchgeführt. Ärzte griffen die ursprüngliche Chiropraktik in Deutschland nach 1945 auf, modifizierten sie und passten sie an die Anforderungen von Klinik und Praxis an. Parallel entwickelte sich eine eigenständige heilpraktische Chiropraktik. In den 1970er Jahren kamen Einflüsse aus der ČSSR hinzu, und in der DDR formierte sich eine eigenständige Richtung. Nach 1990 kam es zur Synthese der unterschiedlichen Strömungen. Eine Monographie befindet



Diabetes-Arbeitsgruppe: Frau Waller, Frau Schneider und Herr Pfaff

sich in Vorbereitung, ebenso eine Reihe von Aufsätzen.

**Geschichte des Berufs der Diabetesberaterin und der Diabetesassistentin in Ost- und Westdeutschland für den Zeitraum von ca. 1980 bis 2010 – Eine Quellenrecherche (Bearbeiterin: Dr. des. Anja Waller)**

In Deutschland leben ca. 300.000 Menschen mit der Diagnose Diabetes Typ-1 und ca. sechs Millionen mit der Diagnose Diabetes Typ-2. Bei Letzterer wird eine deutlich höhere Dunkelziffer vermutet. Allein durch die Behandlung ergeben sich Kosten von ca. 42 Milliarden Euro pro Jahr für das deutsche Gesundheitswesen. Als qualifizierte Fachperson ist hauptsächlich die Diabetesberaterin und die Diabetesassistentin für die Beratung und die Betreuung der Diabetespatienten zuständig. Für eine Machbarkeitsstudie wurden Quellen und mögliche Zeitzeugen zur Geschichte des Berufs der Diabetesberaterin und der Diabetesassistentin in Ost- und Westdeutschland für den Zeitraum von ca. 1980 bis 2010 recherchiert. Außerdem wurden zahlreiche Landes- und Universitätsarchive sowie Behörden angeschrieben und die Online-Datenbank des Bundesarchivs abgefragt. Anfragen richteten sich weiterhin an Diabetesverbände, um auch Namen von Zeitzeugen zu erfahren. Insgesamt

scheint die Quellenlage ausreichend für eine Erarbeitung der Geschichte der Weiterbildung zur Diabetesberaterin und Diabetesassistentin und ihrer Vorgeschichte in Ost- und Westdeutschland.

## Archiv und Sammlungen

Wegen Erziehungszeit der Archivarin wurden fast ausschließlich die laufenden Aufgaben durch Teilzeitvertreter weitergeführt. Daher konnte im vergangenen Jahr vergleichsweise nur sehr wenig verzeichnet werden.

## Neuzugänge und Erschließung

### Zwei sensationelle Archivalienerwerbungen

Das IGM bewahrt zwar über 5.000 Briefe von Patienten an Samuel Hahnemann auf, aber in unserer Sammlung befinden sich keine Briefe dieses Arztes an Patienten. Nur in einem anderen Archiv sind wenige Einzelstücke überliefert. Deshalb war es eine Sensation, als vor einigen Jahren zum ersten Mal eine Serie von über 50 Briefen Hahnemanns an eine Patientin auf dem Antiquariatsmarkt angeboten wurde. Damals unterlagen wir im Bietergefecht, das einen Preis oberhalb unseres Finanzlimits erbrachte. Dieses Mal wurde das Konvolut günstiger und bei einem weniger bekannten Auktionshaus angeboten.

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

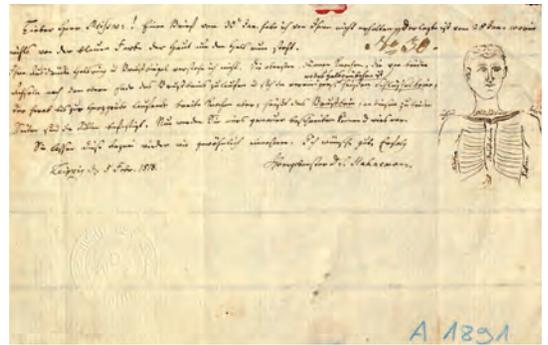
Archiv und Sammlungen

Neuzugänge und Erschließung

Archivregale im IGM



Brief von Hahnemann mit anatomischer Skizze, 1818



## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Außerdem gab es keine Mitbieter. So konnten wir die ganze Serie sogar deutlich günstiger als vor einigen Jahren, immerhin noch für einen sechsstelligen Betrag ankaufen.

Mittlerweile wurde die ganze Korrespondenz gereinigt. Zusammengeklebte Briefe wurden getrennt und in die richtige Reihenfolge gebracht. Derzeit werden alle Texte transkribiert, so dass sie in diesem Jahr, voraussichtlich mit einem medizinischen Kommentar, veröffentlicht werden können. Man wird dann sehr viel genauer als bisher nachvollziehen können, wie Hahnemann von Februar 1817 bis August 1818 behandelte. Die Patientin taucht außerdem vorher und nachher in den Krankenjournalen auf, so dass insgesamt eine sehr lange Behandlung dokumentiert werden kann. Jedenfalls bieten die nunmehr erworbenen Briefe genauere Informationen über die Therapie, denn in die Krankenjournale trug Hahnemann vor allem die Symptome ein; die kurzen Bemerkungen, die er auf die bei ihm eingegangenen Patientenbriefe als Erinnerungshilfe schrieb, bieten nur die Medikation.

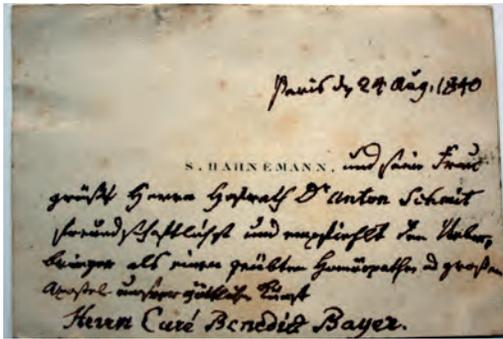
Ein weiterer ganz besonderer Zugang zur Homöopathiegeschichte ist eine Visitenkarte von Samuel Hahnemann, ein

extrem seltenes Objekt. Darauf empfiehlt er 1840 den zum Hofrat erhobenen Arzt Dr. Anton Schmit als „einen geübten Homöopathen und großen Apostel unserer göttlichen Kunst“. Der Gepriesene war viele Jahre Leibarzt in Lucca und hatte dort erfolgreich für die Homöopathie geworben. Die Empfehlung ist an einen in Baltimore lebenden Reverend Benedict Bayer gerichtet. Das kleine Schriftstück belegt also in nuce die starke internationale Verflechtung der Homöopathen dieser Zeit.

### Weitere Neuzugänge

Als weiteres seltenes Schriftstück ist ein Diplom des „Homoeopathic Medical College of Pennsylvania“ für Dr. William Fleischman vom 5. April 1850 zu erwähnen, das ihn zum korrespondierenden Mitglied ernennt. Es wurde auf dem Antiquariatsmarkt erworben. Bereits bestehende größere Sammlungen wurden ergänzt. Das Schriftgut der Karl und Veronica Carstens-Stiftung erhielt anlässlich des Ausscheidens des langjährigen Geschäftsführers, Dr. Henning Albrecht, mit 268 Ordnern erheblichen Zuwachs. Der homöopathisch behandelnde Heilpraktiker Dr. Peter Patzak (vormals Alex) übersandte uns wieder ein größeres Konvolut Patientenkarteen sowie sein früheres Praxisschild.

Zur Sammlung des homöopathischen Laienvereins Stuttgart-Wangen erhielten wir einen kleinen Privatnachlass eines

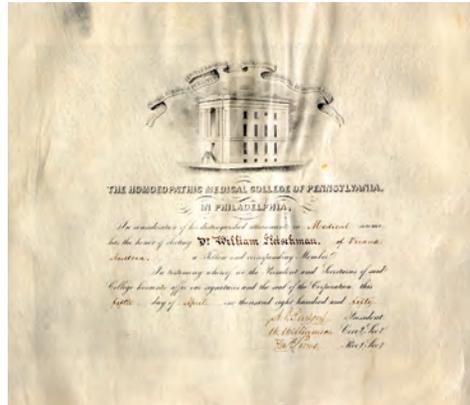


Ehrenmitglieds, Frau Marta Hofmann, den uns, dem Wunsch der Verstorbenen entsprechend, der ehemalige Vereinsvorsitzende, Herr Manfred Glemser, übergab. Hefte mit Notizen einer Patientin zur Homöopathie, die uns Manfred Beck schenkte, ergänzen die Sammlungen zur Patientengeschichte. Zur aktuellen Geschichte der Laienvereine erhielten wir einige Objekte des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege Albershausen e. V., der sein 50-jähriges Jubiläum feierte: zwei Stoff-Einkaufsbeutel und einen Homöopathie-Zollstock.

Eine handschriftliche zweibändige Farmacologia homœopaticæ [sic!] mit Abschriften aus Farrington und Fischer erwarben wir als Ergänzung zu unseren Manuskripten zur Arzneimittellehre. Die Objektsammlung wurde insbesondere durch den Kauf eines Provita-Violettstrahlen-Hochfrequenzgenerators für Elektrohöopathie nach Cesare Mattei ergänzt.

### Erschließung

Im Rahmen einer Teilzeitvertretung für die Archivarin wurde das im letzten Jahr übernommene Schriftgut des European Committee for Homeopathy (ECH), des europäischen Zusammenschlusses homöopathischer Ärzte, verzeichnet. Der Bestand wird umgehend der Forschung zur Verfügung stehen. Auf Grundlage dieser



Diplom für Dr. William Fleischman

Visitenkarte Hahnemanns mit persönlicher Empfehlung

Erschließungsmaßnahme führt Philipp Eisele Einzelgespräche mit dem Führungspersonal der Organisation durch, um so auch die mündliche Überlieferung zu sichern. Im Rahmen eines Drittmittelprojekts wird er zum 25-jährigen Jubiläum des ECH den Hauptbeitrag zur Festschrift verfassen.

### Wanderausstellung „Homöopathie – Eine Heilkunde und ihre Geschichte“

Wanderausstellung

Die Kleine Wanderausstellung wurde im März und April in Albershausen gezeigt. Die französische Version der Ausstellung wurde am 29. März bei der Jahreshauptversammlung der französischen Patientenorganisation für Homöopathie (Association Promotion de la Médecine Homéopathique) in Colmar und während des Weltkongresses der internationalen Liga homöopathischer Ärzte in Paris vom 16. bis 19. Juli gezeigt. Die Präsentation auf der Webseite der Patientenvereinigung (<http://www.apmh.asso.fr/albums/view/1>) wird häufig angesteuert und trägt so zur Verbreitung der Inhalte bei. Eine englische Fassung wird weiter in Indien an Baksons homöopathischem College in Noida bei Neu-Delhi gezeigt.

### Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

Provita-Violettstrahlen-Hochfrequenzgenerator nach Cesare Mattei

Gästebucheintrag

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin



Institutsführungen

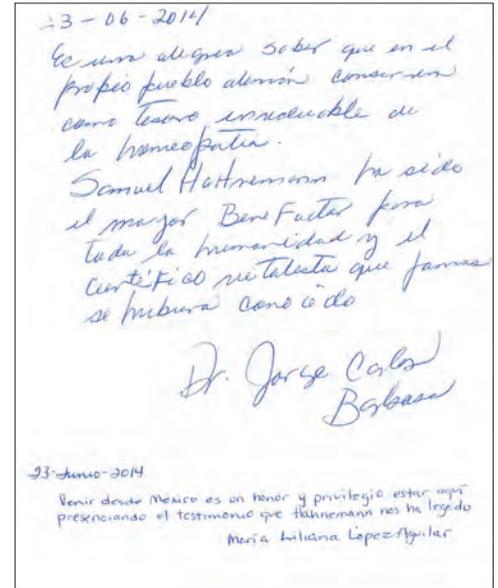
## Institutsführungen

In zehn Gruppen- und Einzelführungen wurden über 100 Besucher über Aufgaben und Tätigkeit des IGM informiert. Im Berichtsjahr sind mehrere Gruppen aus homöopathischen Lehrinstituten Süddeutschlands sowie Einzelbesucher aus Mexiko und Brasilien besonders erwähnenswert. Auch besuchten uns die leitenden Werksärzte der Bundesrepublik Deutschland und des Auswärtigen Dienstes anlässlich ihres Jahrestreffens in Stuttgart.

Hans-Walz-Stipendium

## Hans-Walz-Stipendium

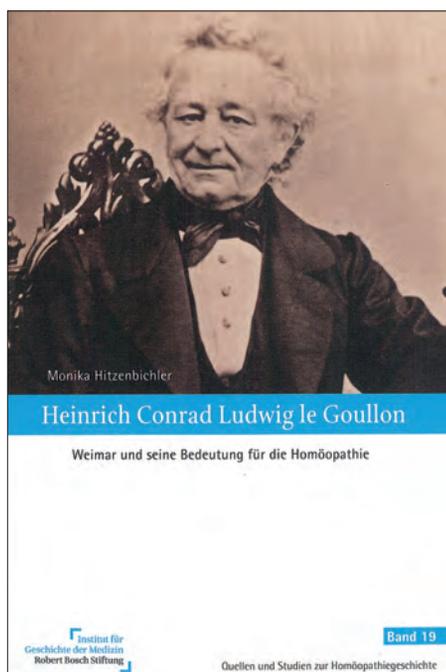
Zu Forschungsaufenthalten mit einem Hans-Walz-Stipendium weilten im vergangenen Jahr drei Forscherinnen am Institut. Die Chinesin Roshnii Chou kam von der Universität London zu Forschungen für ihr Projekt zur Reaktion der britischen Homöopathen auf den Imperativ der Wissenschaftlichkeit von Medizin im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts für zwei Monate nach Stuttgart. Dabei ging es ihr darum, die Darstellung der Verhältnisse, die



bisher fast ausschließlich auf Streitschriften beruht, durch eine Beachtung der Äußerungen und Handlungsweise von Praktikern zu erweitern. Diese grenzten sich deutlich weniger klar von der „Schulmedizin“ ab.

Frau Dr. Marisa Chironna hat in Bari eine Dissertation zur Geschichte der Homöopathie im Königreich beider Sizilien während des 19. Jahrhunderts abgeschlossen und bereitet nun eine ähnliche Studie zur Homöopathie im Patrimonium Petri, dem damals noch recht großen Kirchenstaat, vor. Sie studierte hier im Juni Perspektiven einer patientengeschichtlichen Erweiterung ihres Projektes.

Prof. Dr. Silvia Waisse aus São Paulo forschte im Juli zwei Wochen lang zur Geschichte der Entstehung der Homöopathie, die historiographisch sehr stark als Abgrenzung von der Medizin im 18. Jahrhundert dargestellt wurde. Dabei untersuchte sie insbesondere, wie eine bisher rein arztzentrierte Historiographie durch eine stärkere Beachtung der Patientenperspektive ergänzt werden kann.



## Publikationen

### Aufsätze zur Homöopathiegeschichte

In der wissenschaftlichen Zeitschrift des IGM, „Medizin, Gesellschaft und Geschichte“ (MedGG), wurde in Band 32 (2014) in der Sektion „Zur Geschichte der Homöopathie und alternativer Heilweisen“ folgender Beitrag veröffentlicht:

- Stefanie Jahn: Die Grippe-Pandemie nach dem Ersten Weltkrieg und die Homöopathie im internationalen Vergleich

### Quellen und Studien zur Homöopathiegeschichte

Erschienen sind im Berichtsjahr:

- Monika Hitzebichler: Heinrich Conrad Ludwig le Goullon. Weimar und seine Bedeutung für die Homöopathie. Essen: KVC Verlag 2014, 363 S.

- Stefan Mayr: Herstellung homöopathischer Arzneimittel – Von Hahnemann bis zu Schwabes Pharmakopöe (1872). Essen: KVC Verlag 2014, 234 S.

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

## INSTITUTSBIBLIOTHEK

Die Bibliothek des Instituts und des Homöopathie-Archivs ist um etwa 1.800 Monographien, Zeitschriftenbände und AV-Medien gewachsen. Neben dem Kauf von sowohl neuerschienenen als auch antiquarischen Büchern und Zeitschriften sowie dem Erwerb von seltenen Werken bei Auktionen konnten wir dankenswerterweise auch wieder etliche Schenkungen einarbeiten, so dass der Bestand der Institutsbibliothek sowohl im Bereich der Homöopathiegeschichte als auch der Medizin- und Sozialgeschichte weiter vergrößert werden konnte. Besonders gefreut haben wir uns über interessante Zuwächse im Bereich der Medizingeschichte. Von der Carstens-Stiftung wurde uns der Nachlass von Dr. Veronica Carstens angeboten, den wir gerne angenommen haben. Der Nachlass besteht aus über 1.400 Büchern aus unterschiedlichen Themengebieten, vor allem aber der Naturheilkunde, die Frau Dr. Carstens im Laufe ihrer Tätigkeit als Ärztin und Vorstandsvorsitzende der Stiftung

## Geschichte der Homöopathie und des Pluralismus in der Medizin

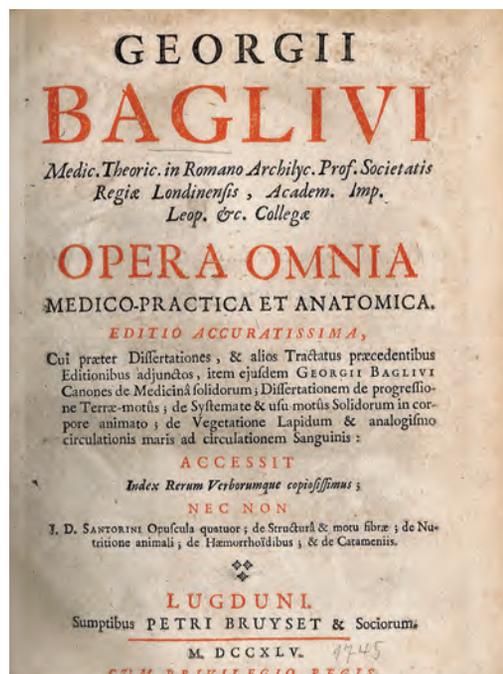
### Institutsbibliothek

Publikationen

## Instituts- bibliothek

angesammelt hatte. Zum Jahresende schenkte uns Prof. Dr. phil. Florian G. Mildenberger ungefähr 800 Werke aus seiner Büchersammlung. Hierbei handelt es sich um medizinische Lehrbücher, sexualwissenschaftliche Bücher und Zeitschriftenbände, Dissertationen zum Thema HIV und AIDS aus den 1980er Jahren, kulturhistorische Werke sowie einige Intelligenztests aus der Mitte des 20. Jahrhunderts. Herr Paul Werner Schreiner aus Stuttgart übergab unserer Bibliothek, wie bereits mehrfach in früheren Jahren, zahlreiche Zeitschriftenhefte aus dem Gebiet der medizinischen Ethik und der Pflegewissenschaft. Diese Schenkungen werden fortlaufend eingearbeitet. Hinzu kommen diverse Einzelspenden, von denen wir aus Platzgründen hier an dieser Stelle nur ein paar wenige aufführen können. Hans-Jürgen Firnkorn schenkte uns vier Bücher zum Gesundheitswesen. Aus Esslingen erhielten wir von Herrn Dr. Matthias Mauz, Robugen GmbH Pharmazeutische Fabrik, neun wiederaufgelegte medizinhistorische Schriften. Frau Dr. Sigrid Kruse vom Dr. von Haunerschen Kinderspital der Universität München übergab unserer Bibliothek zehn Jahrgänge des Internationalen Symposiums Homöopathie in Klinik, Praxis und Forschung. Drei weitere homöopathische Kongresspublikationen schickte uns Frau Christine Doppler, Wissenschaftliche Gesellschaft für Homöopathie (WissHom), aus Köthen. Frau Brita Gudjons,

Herausgeberin der homöopathischen Zeitschrift „Gudjons aktuell“, in deren letzter Ausgabe ein aktueller Bericht über unsere Institutsbibliothek veröffentlicht wurde, überließ uns mehrere Zeitschriftenhefte von „Gudjons aktuell“. Dr. Motzi Eklöf aus Uppsala schenkte uns zwei Titel zur Homöopathie in Schweden. Zum Thema Erster Weltkrieg erhielten wir vier Neuerscheinungen von der Redaktion der Zeitschrift „DAMALS. Das Magazin für Geschichte“ als auch drei Werke von Prof. Dr. Tilo Brandis (Berlin). Wir möchten uns an dieser Stelle bei allen genannten und nicht genannten Spendern herzlich für ihre Unterstützung bedanken. Die übereigneten Titel ergänzen unseren Bestand hervorragend. Spenden sind uns immer willkommen, wir freuen uns über jede Ergänzung unserer Bibliothek. Auch im letzten Jahr wurde im Bereich der Medizingeschichte weiterer Altbestand in den elektronischen Bibliothekskatalog (OPAC) integriert. Somit können inzwischen über 200 seltene medizinische Werke aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die zur sogenannten Paracelsus-Bibliothek gehören, ebenfalls im OPAC recherchiert werden. Zusätzlich wurde die Retrokonversion des Bestandes zum Thema Tuberkulose abgeschlossen, der uns vor etlichen Jahren von Prof. Dr. Gerhard Neumann (1919-2008), dem früheren Leiter des Gesundheitsamtes der Stadt Stuttgart, übereignet worden ist. Diese Titel sind jetzt vollständig im OPAC verzeichnet.



Die Bibliothek besitzt im In- und Ausland hohes Ansehen, was sich in der unvermindert großen Anzahl an Fernleihbestellungen aus ganz Deutschland sowie in manchen Fällen aus anderen europäischen Ländern sowie zahlreichen Anfragen per Fax oder E-Mail an die Bibliothek zeigt. Auch die Ausleihzahlen unserer Bibliothek im Raum Stuttgart sind unverändert hoch. Unser Lesesaal im Institut wird stark frequentiert und die Bibliothek vor Ort gerne genutzt. Zur einfacheren und bequemen Recherche trägt selbstverständlich weiterhin der über die Homepage des Instituts zugängliche elektronische Katalog der Institutsbibliothek bei.

Beim 6. Arbeitstreffen der Bibliothekarinnen und Bibliothekare an medizinhistorischen und verwandten Instituten, zu dem die Bibliothek des Medizinhistorischen Instituts und Museums in Zürich im September 2014 zur Förderung des fachlichen Austausches und der Zusammenarbeit zum ersten Mal in die Schweiz eingeladen hatte, wurde unsere

Institutsbibliothek von Frau Dipl.-Bibl. Helena Korneck-Eck vertreten. Frau Dipl.-Bibl. Beate Schleh nahm am Arbeitstreffen der Mitglieder des Documentation Subcommittee Meeting im November 2014 in Brüssel teil, das im Berichtsjahr innerhalb der General Assembly des European Committee for Homeopathy (ECH) stattgefunden hat.

**Instituts-  
bibliothek**

## VORTRAGSREIHE

**Vortragsreihe**

Die Publikumsvorträge, die das IGM seit über 33 Jahren veranstaltet, verzeichnen weiterhin hohe Besucherzahlen (im Jahr 2014 im Durchschnitt 320 Zuhörer). Als besonderen Service für diejenigen, die einen Vortrag gern gehört hätten, aber verhindert waren, bieten wir weiterhin die Möglichkeit, sich eine Videoaufzeichnung anzuschauen, die über die Institutswebseite aufgerufen werden kann.

Im Berichtsjahr fanden folgende Vorträge im Sitzungssaal des Stuttgarter Rathauses statt:

- 3. Februar: Prof. Dr. med. Marion Maria Ruisinger (Deutsches Medizinhistorisches Museum Ingolstadt): „Dr. Eisenbarth“ – Chirurgie im Barock
- 23. Juni: Prof. Dr. med. Dr. phil. Hubert Steinke (Universität Bern): Albert Schweitzer als Arzt

Besucher eines  
Vortrags im Rathaus



### Vortragsreihe

- 17. November: Prof. Dr. med. Heinz-Peter Schmiedebach (Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf): Medizinethik und „Rationalisierung“ im Umfeld des Ersten Weltkrieges

### Instituts- kolloquium

## INSTITUTSKOLLOQUIUM

Im Institutskolloquium wurden folgende Vorträge diskutiert:

- 15. Januar: Carolin Schmitz, M. A. (Valencia): Direkte und indirekte Stimmen von Kranken aus dem spanischen 17. und frühen 18. Jahrhundert
- 6. Februar: Ole Fischer, M. A. (Marburg): Fleischkonsum, Gesundheit und Männlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert
- 27. Februar: Lara Hensch, M. A. (Berlin): Körperlichkeit, Gewalt und Verletzung in Selbstdarstellungen früher SA-Männer
- 7. Mai: Dr. Fabian Brändle (Zürich): Kuraufenthalte vom 17. bis zum 19. Jahrhundert in populären Selbstzeugnissen
- 4. Juni: Roshnii Chou, M. A. (London): Reforming towards a Scientific Medicine and a Changing Social Identity: British Homoeopathy, 1866-1893

- 9. Juli: Claudia Roesch, M. A. (Münster): Mexikanische Einwanderer als Patienten im ländlichen Südwesten der USA, 1945-1965
- 17. September: Matthias Blanarsch, M. A. (Berlin): Johann Storch (1681-1751) – ein Arzt zwischen akademischer Lehre und medikaler Laienkultur
- 15. Oktober: Prof. Dr. Florian Mildenerger (Frankfurt/Oder): Von der „Chiropraktik“ zur „Manuellen Medizin“. Genese und Verwandlung einer Therapierichtung zwischen Heilpraktik und medizinischer Orthodoxie
- 19. November: Tobias Delfs, M. A. (Kiel): ‚Gerne ließen wir einen Vorhang über diese traurige Scene fallen‘ – Alkohol und Mission in Dänisch-Ostindien
- 10. Dezember: Patrick Sälzler, M. A. (Mannheim): Alltag und Gesundheit von Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre

### Stuttgarter Fort- bildungsseminar

## STUTTGARTER FORTBILDUNGSSEMINAR

Das 33. Stuttgarter Fortbildungsseminar vom 8. bis 11. April wurde unter dem Titel „Normalität und Medizin. Normen, Normali-



Kolloquiumsteilnehmer

Teilnehmer am Fortbildungsseminar 2014

tät und Devianz in der Sozialgeschichte der Medizin“ veranstaltet. Auf der Tagung diskutierten 14 Nachwuchswissenschaftler diesen auch aktuell bedeutsamen Themenkomplex anhand von Vorträgen, die den Zeitraum von der Frühen Neuzeit bis in die Zeitgeschichte abdeckten. Stefanie Coché (Köln), Carolin Schmitz (Valencia), Pierre Pfütsch und Jens Gründer (beide Stuttgart) waren für die Organisation und Leitung verantwortlich.

Die Tagung war in vier Sektionen unterteilt. In der ersten Sektion mit dem Titel „Praktiken der Normalitätsgenerierung“ konzentrierte sich Malte Thießen (Oldenburg) auf Impfungen, Impfgegner und Impfkampagnen in der Weimarer Republik, dem Nationalsozialismus und der Nachkriegszeit in BRD und DDR. Anne Günther (Aachen) widmete sich der Darstellung von ‚Contergan-Kindern‘, die sich an gesellschaftlichen Normalitätsvorstellungen abarbeiteten. Marie Schenk (Hamburg) zeigte anhand einer Hamburger Beratungsstelle, wie in der humangenetischen Beratung verschiedene Akteure – hier Kinder und Ärzte – über Vorstellungen von Normalität verhandelten.

In der zweiten Sektion lag der Schwerpunkt auf der Erzeugung von Normalität im institutionellen Rahmen. Amélie Richeux (Bochum) thematisierte anhand populärer Darstellungen von französischen Kriminalfällen den Zusammenhang von Normalität und Devianz sowie die erzieherische Intention dieser

Veröffentlichungen. Saskia Gehrman und Dajana Napiralla (beide Halle/Saale) verglichen Praktiken der Normalisierung seitens religiös-erzieherischer und psychiatrischer Anstalten. Anne Gnausch (Berlin) diskutierte anhand der Psychiatisierung des Suizids die Probleme mit diesen Patienten sowie Therapieansätze im Anstaltsalltag. Christoph Schwamm (Stuttgart) präsentierte in seinem Vortrag die Bedeutung von Männlichkeitsnormen im psychiatrischen Anstaltsalltag der BRD in den 1960er und 1970er Jahren.

Die dritte Sektion „Normalität in Selbstproduktionen und -beschreibungen“ wurde mit einem Vortrag von Eva Seemann (Zürich) eröffnet, die die Autobiographie des ‚Hofzwerger‘ Joseph Borulawski (1788) hinsichtlich der Ambivalenz von Andersartigkeit und Normalitätsanspruch analysierte. Tina Winzen (Aachen) erörterte in ihrem Beitrag den Einfluss biographischer Faktoren auf das Werk Stefan Georges. Ylva Söderfeldt (Aachen) untersuchte den Umgang mit Normalität in drei Selbstorganisations-/Selbsthilfegruppen von Menschen, die gesellschaftlich als ‚unnormale‘ angesehen wurden. Zum Abschluss der Sektion stellte Daniel Walther (Stuttgart) die Propagierung gesunder Lebensstile durch homöopathische Vereine im 19. und 20. Jahrhundert vor.

Zu Beginn der letzten Sektion „Vermessungen und Aushandlungen von Normalität im institutionellen Rahmen“ analysierte

## Stuttgarter Fortbildungsseminar

## Stuttgarter Fort- bildungsseminar

### Lehr- und Prüfungstätig- keit

Jörn Esch (Oldenburg) die ‚Vermessung‘ von Schülern und Rekruten im Kaiserreich als eine Praktik der (Wissens-)Erzeugung normaler Körper. Die ‚Medicinalpolicey‘ als Kontroll- und Normierungsinstanz im Wien der Frühen Neuzeit stand im Mittelpunkt des Vortrags von Lukas Lang (Graz). Zum Abschluss der Tagung problematisierte Sebastian Weinert (Berlin) anhand der Gesundheitsausstellungen im frühen 20. Jahrhundert die konkurrierenden Körpervorstellungen der Ausstellungsmacher und die kaum vorhersehbaren oder planbaren Reaktionen des Publikums.

Als ein wesentliches Ergebnis der Tagung ist die Kritik an der Hierarchisierung von Normalität und Devianz anzusehen, in der sich die Gegenpole auf Skalen zwischen ‚normal‘ und ‚unnormale‘ darstellen lassen. Dagegen stand der Vorschlag, Normalität als ein Prisma zu begreifen, in dem sich Individuen und Gruppen je nach Perspektive und Betrachtungswinkel als graduell ‚normal‘ und ‚deviant‘ wahrnehmen lassen.

Ein ausführlicher Tagungsbericht von Ylva Söderfeldt kann auf der Seite H-Soz-u-Kult (<http://www.hsozkult.de/conferencereport/id/tagungsberichte-5429>) gelesen werden. Das 34. Stuttgarter Fortbildungsseminar findet vom 7. bis 10. April 2015 am IGM unter dem Titel „Generation und Medizin. Generationen in der Sozialgeschichte der Medizin“ statt.

## LEHR- UND PRÜFUNGSTÄTIGKEIT

### Marion Baschin

Frau Dr. Marion Baschin hielt im Wintersemester 2014/15 an der Universität Stuttgart eine Übung zum Thema „Einführung in soziologische Grundbegriffe in der Medizingeschichte“ ab.

### Bettina Blessing

Frau Dr. Blessing hielt im Sommersemester an der Universität Potsdam eine Lehrveranstaltung mit dem Thema „Der Patient und seine Pflege. Eine Sozialgeschichte der Krankenpflege und ihrer Institutionen (18. bis 20. Jahrhundert)“ ab. Im Wintersemester 2014/15 bot sie ein Seminar zur Sozialgeschichte der Seuchen in der Neuzeit an.

### Martin Dinges

Prof. Dr. Martin Dinges hielt an der Universität Mannheim im Frühjahrs- und Sommersemester 2014 ein Seminar zum Thema „Körper, Sexualität und Männlichkeiten im 20. Jahrhundert“ ab. Am folgenden Promotionsverfahren war er als Zweitgutachter und Prüfer beteiligt:

- Stefanie K. Jahn: Die Grippe-Pandemie nach dem Ersten Weltkrieg und die Homöopathie im internationalen Vergleich (Med. Diss. Universität Hamburg)

Er wirkte bei der neugebildeten Hamburger Kommission an der Auswahl der Fellows für das Kolleg Europa der Alfred Toepfer Stiftung mit.

Außerdem wirkte Prof. Dinges bei einem Auswahlseminar der Studienstiftung des Deutschen Volkes in Ellwangen mit.

### Jens Gründler

Im Wintersemester 2014/15 führte Dr. Jens Gründler gemeinsam mit Dr. Jörn Esch (Oldenburg) das Proseminar „Erfassen, Vermessen, Züchten. Sozialtechniken der Vermessung, Qualifizierung und Behandlung von Menschen, 1850-1960“ am Institut für Geschichtswissenschaften der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg durch.

### Sylvelyn Hähner-Rombach

Im Januar und im Oktober 2014 führte Dr. Sylvelyn Hähner-Rombach jeweils zwei Kompaktseminare zur Geschichte der Pflege im 19. und 20. Jahrhundert an der Fachhochschule Frankfurt/Main am Fachbereich 4 (Soziale Arbeit und Gesundheit) sowie Exkursionen zur Gedenkstätte Hadamar durch. Im Sommer 2014 lehrte sie an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg, Studien-

gang Angewandte Gesundheitswissenschaften für Pflege und Geburtshilfe, die Geschichte der Pflege im 19. und 20. Jahrhundert in einem Kompaktseminar.

### Sabine Herrmann

Dr. Sabine Herrmann hielt im Wintersemester 2013/14 in der Abteilung Geschichte der Naturwissenschaften und der Technik (GNT) der Universität Stuttgart eine Übung „Medizin der alten Kulturen“ ab. Im Wintersemester 2014/15 bot sie dort eine Übung zur „Kulturgeschichte des Klimas“ an.

### Kay Peter Jankrift

Im Wintersemester 2013/14 hat Prof. Dr. Kay Peter Jankrift an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster ein Hauptseminar unter dem Titel „Gelehrte, Reisende und Rabbiner. Aspekte jüdischer Kultur- und Geistesgeschichte des Mittelalters“ abgehalten. Im Sommersemester 2014 leitete er das Hauptseminar „Isabella I. von Kastilien und Ferdinand II. von Aragón. Spanien unter der Herrschaft der Katholischen Könige“. Während des Wintersemesters 2014/15 widmete sich sein Hauptseminar dem Thema „Medizin im Mittelalter“. Daneben unterrichtete er im Sommersemester 2014 und im Wintersemester 2014/15 drei Seminare „Historische, kulturelle und aktuelle Aspekte der medizinischen

**Lehr- und  
Prüfungstätigkeit**

## Lehr- und Prüfungstätigkeit

Ethik“ an der TU München. Im Rahmen seiner Lehrtätigkeit hat er mehrere Staatsexamens-, Magister-, Bachelor- und Modulprüfungen abgenommen und war ebenso als Zweitgutachter tätig.

### Robert Jütte

Im Wintersemester 2013/14 führte Professor Jütte an der Universität Stuttgart ein Seminar zur Geschichte von Krankheit und Gesundheit in autobiographischen Quellen der Frühen Neuzeit durch. Im Wintersemester 2014/15 bot er ein Seminar zur Alltagsgeschichte des Judentums in der Frühen Neuzeit an. Außerdem hielt er als Gastprofessor ein Blockseminar an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich im Rahmen des Promotionsstudienganges PhD BmEL/Law Track ab. Weiterhin leitete Prof. Dr. Robert Jütte zusammen mit Prof. Dr. Dr. Klaus Bergdolt einen Sommerkurs zur Geschichte von Armut und Krankheit in Venedig, der vom 8. bis 14. September 2014 am Studienzentrum in Venedig stattfand und von der Fritz Thyssen Stiftung finanziert wurde.

An folgenden universitären Prüfungsverfahren war der Institutsleiter als Erst- bzw. Zweitgutachter beteiligt:

- Vivien Kring: Biogene Drogen mit Missbrauchspotential. Kulturgeschichtliches und Wirkungen (Master-Thesis Universität Stuttgart)

- Melanie Ruff: Die Gesichter des Ersten Weltkrieges. Gesichtsrekonstruktionen, Alltag, Biographien und Selbstdarstellungen von gesichtsverletzten Soldaten der Mittelmächte (Phil. Diss. Universität Stuttgart)
- Anja Waller: Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart. Erwachsenenbildung im Umbruch (Phil. Diss. Universität Stuttgart)

### Kristina Matron

Im Wintersemester 2014/15 führte Dr. Kristina Matron eine Lehrveranstaltung zur „Professionalität der Pflege: Geschichte des Berufsbildes“ an der Evangelischen Hochschule Darmstadt am Fachbereich Pflege- und Gesundheitswissenschaften durch.

### Florian Mildenerberger

Prof. Dr. Florian Mildenerberger hielt Kurse zur Dosologie in der Homöopathie am Institut für transkulturelle Gesundheitswissenschaften (IntraG) in Frankfurt/Oder sowie am Steinbeis-Transfer Institut für körperbezogene Therapien in Berlin.

## Eberhard Wolff

PD Dr. Eberhard Wolff hielt im Herbstsemester 2014 am Seminar für Kulturwissenschaft und Europäische Ethnologie der Universität Basel sowie im Bereich Populäre Kulturen (ISEK) der Universität Zürich das Seminar „Von der Waage zum ‚Wearable‘. Der Weg zum ‚Quantified Self‘: Techniken und Praktiken körperlicher Selbstmessung und -kontrolle vor ihrem historischen Hintergrund“. Zudem bot er an der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich das Wahlmodul „Medizingeschichte. Wissenschaftliche Grundlagen medizinhistorischen Arbeitens“ an (zusammen mit Prof. Dr. Iris Ritzmann).

## PRESSE- UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Über das Institut und seine Aktivitäten erschienen im Berichtsjahr kleinere Notizen und größere Berichte in folgenden Presseorganen und Fachzeitschriften (ohne Rezensionen von Institutspublikationen):

Schwäbischer Bote, 22.1.; Zeitschrift für Klassische Homöopathie, H. 1, S. 44-47; Mitteilungsblatt Gemeinde Albershausen, 22.3., S. 12; Tages-Anzeiger Online, 16.4.; Neue Zürcher Zeitung, 25.4.; Homöopathie-Aktuell, H. 1, S. 8; Tages-Anzeiger Online, 6.5.; Stuttgarter Zeitung, 30.5., S. 28;



Sommerkurs in  
Venedig

Lehr- und  
Prüfungstätigkeit

Tages-Anzeiger Online, 9.6.; handelszeitung.ch, 10.6.; H-Soz-u-Kult, 16.6.; Liga News, June, S. 11; Tages-Anzeiger Online, 19.6.; Neue Zürcher Zeitung, 20.6.; Neue Zürcher Zeitung, 22.6.; handelszeitung.ch, 23.6.; Homöopathie-Aktuell, H. 2, S. 2; Gesund durch Homöopathie und Schüßler-Salze, 3/2014, S. 27; Deutsches Ärzteblatt 111 (2014), H. 14, S. A1707; The Homeopath, Autumn; 20 Minuten Online, 15.7.; St. Galler Tagblatt, 15.7.; katholisch.de, 5.10.; Jüdische Allgemeine, 29.10.; Stuttgarter Nachrichten, 1.11., S. 7; Stuttgarter Zeitung, 15.11., S. 36; H-Soz-u-Kult, 17.11.; Der Landbote, 28.11.; HAZ sonntag – das digitale Magazin, 30.11.; Gudjons aktuell 17 (2014), H. 2, S. 46-48.

Presse- und  
Öffentlichkeitsarbeit

Außerdem wirkte Prof. Dr. Robert Jütte an folgenden Rundfunk- und Fernsehsendungen mit:

TV

- ARD – Hart aber Fair: Heilen, egal wie – welche Medizin darf es denn sein?



## Presse- und Öffentlichkeits- arbeit

- hr-fernsehen – Alles Wissen: Kunstherz, Handprothesen und Cochleaimplantate in medizinhistorischer Sicht
- nexworld.TV: Die Geschichte der Alternativen Medizin
- WDR Fernsehen – West ART Talk: Zwischen Pest und Ebola: Bedrohen Seuchen die Menschheit?
- Die Anfänge der Schüßler-Salze. Fragen und Quellenprobleme (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, „Brezelkonferenz“, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 15.11.)

### Radio

- SRF: Abtreibung und gesetzliche Regeln
- BAYERN 3: 75 Jahre Heilpraktikergesetz
- SWR 1: Wunderheilungen
- MDR FIGARO: Zerstört Ebola die Gesellschaft?
- Deutschlandradio: Ebola: Erinnerungen an die Pest
- SWR 2 – Forum: Zwischen Pest und Ebola – Wie verändern Seuchen die Welt?
- Deutschlandfunk – Kulturzeit: Ebola

### Bettina Blessing

- Konzepte zur katholischen Krankenpflege. Der Umgang mit Leid aus Sicht der Pflegenden und Gepflegten (2. Internationale Tagung zur Geschichte der Pflege in der Gedenkstätte Schloss Hartheim/Österreich, 24.5.)
- Die Münchner Barmherzigen Brüder und die Krankenpflege im 18. Jahrhundert (Katholikentag, Symposium zur katholischen Pflegegeschichte, Barmherzige Brüder Regensburg, 30.5.)

## Vorträge

### VORTRÄGE

#### Marion Baschin

- „Da mir Zahnschmerz unausstehlich ist“. Ein homöopathiegeschichtlicher Beitrag zur Patientengeschichte der Zahnmedizin (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)
- Homöopathie in Indien – ein „indisches Heilsystem“? (Völkerkundemuseum, München, 27.3.)
- Die Homöopathie, die Laien und die Vereine – Rückblick und Ausblick (Festvortrag zum 50-jährigen Jubiläum des Vereins für Homöopathie und Lebenspflege Albershausen, 29.3.)

#### Martin Dinges



## Vorträge

- Wandel im Leitbild von Männlichkeit seit dem Zweiten Weltkrieg (Fachtagung „Dem Manne kann geholfen werden! Männer in Psychotherapie und psychosomatischer Rehabilitation“, AHG Klinik für Psychosomatik, Bad Dürkheim, 23.5.)
- Abschied von der harten Männlichkeit. Wie Männer gesund werden und bleiben (Katholikentag, Regensburg, 30.5.)
- Männergesundheitsgeschichte – Ein Forschungsfeld im Entstehen (Kolloquium des Fachverbands Medizingeschichte e. V.: „Geschlechter-spezifische Gesundheitsgeschichte: Warum nicht einmal die Männer...?“, Mainz, 27.6.)
- Vorsorge. Damals und heute (Tag der Männergesundheit, Universitätsklinikum Tübingen, 20.7.)
- Stadt und Armut – ein historischer Überblick („Unsichtbar arm“, Kolloquium der Frauenpension des Caritas-Verbandes für Stuttgart und des Stadtarchivs Stuttgart, 26.9.)
- Von hegemonialer Männlichkeit zur Parallelkultur von Männlichkeiten? (Tagung „Männlichkeiten zwischen Hegemonie und Vielfalt“, Heinrich-Böll-Stiftung, Berlin, 27.9.)
- Religion und Männlichkeiten (Exzellenzcluster „Religion und Politik“ der Universität Münster, 20.10.)

- Soldiers' Experiences of Body, Illness and Death, Particularly During the Thirty Years' War (Tagung „The Early Modern Military-Medical Complex: On the Relationship of the Military, Medicine, Society and State“, Helmut-Schmidt-Universität, Hamburg, 7.11.)

## Philipp Eisele

- Men in Search for Informal Medical Help and Advice. Letters to a German Patients Association for Complementary and Alternative Medicine (Poster-Präsentation anlässlich der Tagung „Men, Health and Wellbeing: Critical Insights“, Metropolitan University, Institute for Health and Wellbeing, Leeds, 7./8.7.)
- Die Homöopathie im Ersten Weltkrieg. Homöopathische Ärzte und Laien an der Front und in der Heimat (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

## Vorträge

### Anja Faber

- Pflegealltag im Krankenhaus Anfang des 20. Jahrhunderts (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

### Ole Fischer

- Fleischkonsum, Gesundheit und Männlichkeit im 19. und 20. Jahrhundert (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 6.2.)
- Fleischkonsum und Geschlecht im 19. und 20. Jahrhundert (Jahrestagung des Arbeitskreises für Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins, Plön, 8.11.)
- Geschlecht und Fleischkonsum im 19. und 20. Jahrhundert (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, „Brezelkonferenz“, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 15.11.)

### Nina Grabe

- Das jüdische Altersheim Hannover 1945-1965 (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

### Jens Gründer

- „Wir sind, Gott sei Dank, noch alle gesund.“ Health and Illness in Ego-Documents of German migrants to the US between 1830 and 1930 (Forschungskolloquium des Deutschen Historischen Instituts, Washington, 5.11.)

### Sylvelyn Hähner-Rombach

- Medizin und Krieg. Zum Umgang mit nervenkranken Soldaten des Ersten Weltkriegs (Tagung „Heimat und Krieg. Der Erste Weltkrieg im Kreis Biberach“, IG Heimatforschung Biberach, 23.10.)
- Eine „Gesundheitsgesellschaft“ im Betrieb? Angebot und Nutzung präventiver Maßnahmen in der chemischen Industrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Tagung „Der arbeitende Körper im Spannungsfeld von Krankheit und Gesundheit. Neue Perspektiven auf die Gewerkschaftsgeschichte“, Bonn, 14.11.)
- Die Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation. Diagnoseverfahren, Behandlungsmethoden und Begutachtungspraxis. Projektvorstellung (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, „Brezelkonfe-



Anja Faber auf der Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“

renz“, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 15.11.)

- The Invention of the Anti-Social Infectious Tb-Patient during the Interwar Period in Germany (Tagung „After Shocks: the impact of war and population movement on the ideas and practices of medicine and health“, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 5.12.)

### Sabine Herrmann

- Kommentar zur Tagung „Experten bei Hofe – Hofkultur als Expertenkultur“ (Universität Göttingen, 11.2.)
- Navigantes super navibus et galeis – Venezianische Ärzte als Kulturvermittler im Mittelmeerraum (Workshop „Orte medizinischer Expertise“, Tagungszentrum bei der Historischen Sternwarte, Göttingen, 26.4.)
- Tomaso Rangone – eine Arztkarriere in Venedig (Kolloquium des DFG-Graduiertenkollegs „Expertenkulturen vom 12.-18. Jahrhundert“, Göttingen, 27.5.)
- Zwischen Ausschweifung und Prüderie. Libertinismus an europäischen Höfen des 18. Jahrhunderts (Tagung „Musik und Vergnügen am Hohen Ufer. Fest- und Kulturtransfer

von Venedig nach Hannover in der Frühen Neuzeit“, Schloss Herrenhausen, Hannover, 5.12.)

### Kay Peter Jankrift

- Knochen erzählen. Medizinische Aspekte der Umweltgeschichte (Workshop „Umweltgeschichte als Verflechtungsgeschichte. Potentiale der Mediävistik“, Universität Kassel, 5.2.)
- A story of the thousand and second night. Travelers, precious souvenirs and the images of the Orient in 16th-century Augsburg (Tagung „Christian-Islamic Interactions. Mobility, Connection, Transformation (1450-1800)“, Pisa Scuola Normale Superiore, 11.2.)
- Dead leg walking. A miraculous transplantation and its medical dimensions (Tagung „Moving Body Parts. Their Transcendence of Time and Space“, Ludwig-Maximilians-Universität München, 11.4.)
- Seuchen in der europäischen Geschichte (Podiumsdiskussion der Alumn-I-Med „Von der Pest bis Ebola – Hat die Medizin heute noch Antworten auf die Bedrohungen von morgen?“, Medizinische Universität Innsbruck, 8.11.)
- Cor nostrum. Der leprakranke Herrscher und die Vorstellungen über den „Aussatz“ in der mittel-

### Vorträge

## Vorträge

alterlichen Medizin (Tagung der DFG-Forschergruppe 1986 „Natur in politischen Ordnungsentwürfen“, München, 4.12.)

### Robert Jütte

- Geschichte der Trinkkuren (Geschichtsverein Leinfelden, 15.1.)
- Wie unsere Vorfahren im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit mit Krankheiten und Seuchen umgingen (Webinar VHS Böblingen, 22.1.)
- Doctors without Borders? The Patient-Practitioner Relationship and Jewish-Christian Encounters in the Early Modern Period (Center for Advanced Judaic Studies, Philadelphia, 2.4.)
- Die Homöopathie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (Bürgerstiftung Grafenau, 25.4.)
- Zur Geschichte der Naturheilkunde (Deutscher Naturheilkund, Pforzheim, 26.4.)
- Die fünf Sinne und die Industrielle Revolution (Webinar VHS Böblingen, 7.5.)
- Das Leibhaftige des Fremden – Vorstellungen vom jüdischen Körper in der Frühen Neuzeit (Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel, 30.6.)
- Lust, Sexualität und Verhütung im christlichen und jüdischen Kontext (Institut für Geschichte der deutschen Juden, Hamburg, 2.7.)
- „Eine Entschuldigung ist ärger und schrecklicher als eine Lüge“ (Alexander Pope) – oder: wie, warum und seit wann entschuldigt man sich für die eigene Geschichte? (Philosophischer Salon, Universität Ulm, 10.7.)
- Elisabeth of Rochlitz (1502-1557) and her Jewish doctor (Early Modern Workshop, Chicago, 21.8.)
- Die Kraft der Einbildung. Helfen Placebos? Schaden Nocebos? (Forum & Impuls, Renningen, 22.9.)
- Wein und Medizin (Tagung „Wein, Kultur und Geschichte im Bodenseeraum“, Meersburg, 17.10.)
- The Placebo Effect: Past and Present (PhD/MD-Curriculum IKP, Stuttgart, 12.11.)
- Jüdische Emanzipation zur Zeit der Aufklärung: Die Haskalah und ihre Folgen (Jüdische Kulturwochen, Stuttgart, 13.11.)
- „Du kannst nicht verlangen, dass ich Euer Rotwelsch verstehe“ (Hans Castorp, Der Zauberberg) – Zur Rhetorik randständiger Sprachen am Beispiel des Rotwelschen (Literarisches Kolloquium Berlin, 5.12.)
- Fortschritte im Kampf gegen Krankheit und Tod im 19. Jahrhundert (Webinar VHS Böblingen, 10.12.)
- Die Homöopathie: Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (Lions Club, Ludwigsburg, 15.12.)



## Jenny Linek

- „Männer gibt es doch auch!“ Geschlechterspezifische Gesundheitspropaganda und Prävention in der DDR (Kolloquium des Fachverbands Medizingeschichte e. V.: „Geschlechterspezifische Gesundheitsgeschichte: Warum nicht einmal die Männer...?“, Mainz, 27.6.)
- Von reinlichen Frauen und männlichen Trinkern. Gesundheitspropaganda und Gesundheitsverhalten in der DDR in geschlechterspezifischer Perspektive (Forschungskolloquium des Interdisziplinären Zentrums für Geschlechterforschung in Greifswald zum Thema „Gender im Fokus“, 30.10.)

## Kristina Matron

- Offene Altenhilfe 1945-1985 (Dritte Jahrestagung der Sektion Historische Pflegeforschung der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft, Fliedner Fachhochschule Düsseldorf, 21.2.)

## Florian Mildenerberger

- Soziales Engagement und Gesundheitswesen (Konferenz „Kultur als Behauptungsstrategie. Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen“, Meiningen, 27.6.)

- Edgar Dacqué (1878-1945) zwischen Wissenschaft und Mythologie (Freunde der paläontologischen Staatssammlung München, 9.7.)
- Von der „Chiropraktik“ zur „Manuellen Medizin“. Genese und Verwandlung einer Therapierichtung zwischen Heilpraktik und medizinischer Orthodoxie (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 15.10.)

## Aaron Pfaff

- Vom Forschungslabor in die Hausapotheke. Die Entwicklung der Medizintechnik zur medizinischen Selbsthilfe bei Diabetes (Kolloquium der Geschichte der Naturwissenschaften und Technik & der Wirkungsgeschichte der Technik, Universität Stuttgart, 25.11.)

## Pierre Pfütsch

- Männerspezifische Gesundheitsaufklärung in der BRD – Ein Beitrag zur Verfestigung des Gesundheitsdefizitdiskurses? (1970-2010) (Kolloquium des Fachverbands Medizingeschichte e. V.: „Geschlechterspezifische Gesundheitsgeschichte: Warum nicht einmal die Männer...?“, Mainz, 27.6.)

## Vorträge

## Vorträge

### Melanie Ruff

- Gesichtsverletzungen im Ersten Weltkrieg (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

### Patrick Sälzler

- Alltag und Gesundheit von Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre (Institutskolloquium, IGM, Stuttgart, 10.12.)

### Christoph Schwamm

- Zur Compliance von männlichen Patienten der psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg im Kontext normativ-männlicher Gesundheitsideale 1953-1993 (33. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 9.4.)
- Gewalt, Gesundheit, Männlichkeiten. Jungen und Männer in der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg 1953-1963 (Tagung „Gesellschaft und Psychiatrie in Österreich 1945-1970“, Verein für Sozialgeschichte der Medizin, Krems, 21.6.)
- Changing Mental Health Through History: The Past and Present of Men with Mental Disorders in Germany (Poster-Präsentation anlässlich der Tagung „Men, Health

and Wellbeing: Critical Insights“, Metropolitan University, Institute for Health and Wellbeing, Leeds, 7./8.7.)

- Westdeutsche Männer in stationärer Psychotherapie bis 1990 (Tagung „Angstbeißer, Trauerkloß, Zappelphilipp? Seelische Gesundheit bei Jungen und Männern“, Universität Düsseldorf, 20.9.)

### Nicole Schweig

- Pflege in den ehemaligen Kolonien Afrikas (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

### Astrid Stölzle

- Kriegskrankenpflege im Ersten Weltkrieg. Möglichkeiten und Grenzen der Versorgung von verwundeten und erkrankten Soldaten (Arbeitstreffen der Mutterhausarchivare und des diakonischen Arbeitskreises, Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth, 3.4.)
- Nursing in the First World War. Civil Nursing Staff in Military Hospitals behind both the Eastern and Western Front of the German Empire (Internationale Konferenz „Nursing 1914-1918. War, Gender and Labour in a European Perspective“, Ingolstadt, 23.5.)



Melanie Ruff auf der Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“

- Die jüdische Krankenschwester Rosa Bendit im Ersten Weltkrieg (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

#### Anja Waller

- Zwischen Rückbesinnung, Dialog und Widerstand – Das Jüdische Lehrhaus in Stuttgart (Tagung „Sozialgeschichte der Medizin: Bilanz und Perspektiven“, IGM, Stuttgart, 20.9.)

#### Daniel Walther

- Normal oder anormal? Das Verständnis von Gesundheit und Krankheit in homöopathischen Laienvereinen zwischen 1950 und 2000 (33. Stuttgarter Fortbildungsseminar, IGM, Stuttgart, 10.4.)

#### Eberhard Wolff

- Über die Medialität des Selbstmessens und des ‚Quantified Self‘ (Jahrestagung des Netzwerks Gesundheit und Kultur in der volkswissenschaftlichen Forschung, Institut für Ethik und Geschichte der Medizin, Universität Göttingen, 27.9.)

- Das vermessene Selbst: Historische Praktiken gesundheitlichen Selbstmessens und das aktuelle Phänomen des „Quantified Self“ (Südwestdeutsche Regionalkonferenz zur Medizin- und Wissenschaftsgeschichte, „Brezelkonferenz“, Institut für Geschichte der Medizin der Universität Heidelberg, 15.11.)

## VERÖFFENTLICHUNGEN

#### Marion Baschin

##### Monographie

- Ärztliche Praxis im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts. Der Homöopath Dr. Friedrich Paul von Bönninghausen (1828-1910). (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 52) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 318 S.

##### Aufsätze

- The Patients' Choice. How and Why Sick People Used Homeopathy in 19th Century Münster. In: Martin Dinges (Hg.): Medical Pluralism and Homoeopathy in India and Germany (1810-2010). A Comparison of Practices. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 50) Stuttgart 2014, S. 150-165.

## Vorträge

## Veröffentlichungen

## Veröffentlichungen

- Fighting for one's own health – care as a cause of illness. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 32 (2014), S. 35-49.
- Die Resonanz auf die Homöopathie im 19. Jahrhundert. Die Patienten von Clemens und Friedrich von Bönninghausen. In: Thomas Küster (Hg.): *Medizin und Gesundheit in regionaler Perspektive. (=Westfälische Forschungen 64)* Münster 2014, S. 43-65.
- ‚Globules at Home‘: The History of Homeopathic Self-medication. In: *Social History of Medicine* (2014), doi: 10.1093/shm/hku074 (<http://shm.oxfordjournals.org/content/early/2014/12/20/shm.hku074.full.pdf>).

### Bettina Blessing

#### Aufsatz

- Gemeindepflege um 1900. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 32 (2014), S. 69-92.

### Wolfgang Caesar

#### Aufsatz

- 50 Jahre Europäisches Arzneibuch – wie und warum es in die Welt gesetzt wurde und wie es sich dann entwickelt hat. In: *Deutsche Apotheker Zeitung* 154 (2014), S. 4482-4484.



### Martin Dinges

#### Sammelbände

- *Medical Pluralism and Homoeopathy in India and Germany (1810-2010). A Comparison of Practices.* (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 50) Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2014, 250 S.
- Themenheft „Homöopathie in Frankreich“ (=Zeitschrift für Klassische Homöopathie 58 (2014), H. 2). Stuttgart: Haug Verlag 2014, 66 S.

#### Aufsätze

- Sociologia semper historiae magistra? In: Cornelia Behnke/Diana Lengersdorf/Sylka Scholz (Hg.): *Wissen – Methode – Geschlecht: Erfassen des fraglos Gegebenen.* Wiesbaden 2014, S. 219-234.
- Introduction. Pluralism(s) of Medical Systems. In: Martin Dinges (Hg.): *Medical Pluralism and Homoeopathy in India and Germany (1810-2010). A Comparison of Practices.* (=Medizin, Gesellschaft

und Geschichte, Beiheft 50)  
Stuttgart 2014, S. 7-29.

- Homöopathie in Indien auf dem Land. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 58 (2014), H. 1, S. 4-14.
- Editorial: Auf dem Weg zum unbekanntem Nachbarn Frankreich. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 58 (2014), H. 2, S. 59.
- Homöopathie im französischen Krankenhaus. In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 58 (2014), H. 2, S. 100-105.
- La investigación histórica y el debate actual sobre la salud masculina: el caso de Alemania. In: Asclepio 66 (2014), H. 1, p040 (<http://asclepio.revistas.csic.es/index.php/asclepio/article/view/592/708>).
- Doitsu no Homeopashi Kanjya muke Zasshi ni miru Jendaka shita Kenko Sodan (1880-2000nen). In: Osamu Hattori (Hg.): Manyuaru no Shakaishi – Shintai, Kankyo, Gijyutsu. Kyoto 2014, S. 47-67.
- Patients' Motives for Using Homeopathy in Germany, 1800-2010. In: Nanami Suzuki (Hg.): Healing Alternatives. Care and Education as Cultural Lifestyle. (=Senri Ethnological Reports 120) Osaka 2014, S. 3-16.

- Vorwort. In: Annika Hoffmann: Arzneimittelkonsum und Geschlecht. Eine historische Analyse zum 19. und 20. Jahrhundert. Stuttgart 2014, S. Vf.
- Ungesunde Stärke. In: Gesundheitswirtschaft 8 (2014), H. 5, S. 60-62.
- Vorwort. In: Peter Kölln: Männer im Betrieb(s)Zustand. Wiesbaden 2014, S. 10-12.

## Veröffentlichungen

### Philipp Eisele

#### Aufsatz

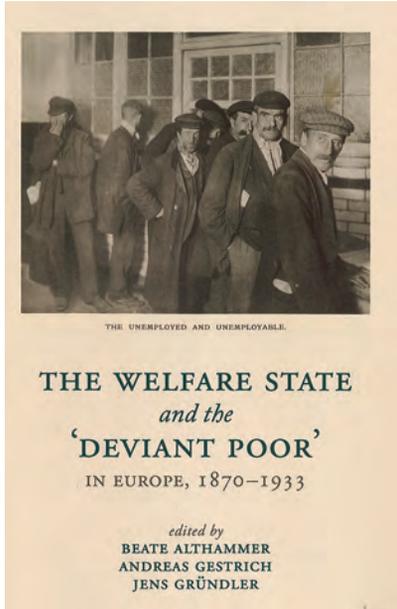
- Medical Pluralism and the Patients' Perspective in Germany – Letters to „Natur und Medizin“ (1992-2000). In: Martin Dinges (Hg.): Medical Pluralism and Homoeopathy in India and Germany (1810-2010). A Comparison of Practices. (=Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 50) Stuttgart 2014, S. 183-202.

### Ole Fischer

#### Monographie

- Macht und Ohnmacht des frommen Mannes. Religion und Männlichkeit in der Biographie Adam Struensees (1708-1791). Halle/Saale: Mitteldeutscher Verlag 2014, 446 S.

Sammelband von  
Jens Gründler



## Veröffentlichungen

### Aufsatz

- Überlegungen zum Umgang mit digitalisierten und digitalen AV-Aufzeichnungen im Landesarchiv Baden-Württemberg ([http://www.landesarhiv-bw.de/sixcms/media.php/120/57172/Transferarbeit2014\\_Fischer.pdf](http://www.landesarhiv-bw.de/sixcms/media.php/120/57172/Transferarbeit2014_Fischer.pdf)).

### Jens Gründler

#### Sammelband

- (zusammen mit Beate Althammer und Andreas Gestrich) *The Welfare State and the 'Deviant Poor' in Europe, 1870-1933*. Basingstoke u. a.: Palgrave Macmillan 2014, 277 S.

#### Aufsätze

- 'Degeneracy' and 'Moral Imbecility': Local Implementations of Medical Discourses on Deviancy in Scottish Poor Relief Administration. In: Beate Althammer/Andreas Gestrich/Jens Gründler (Hg.): *The Welfare State and the 'Deviant Poor' in Europe, 1870-1933*. Basingstoke u. a. 2014, S. 175-190.

- (zusammen mit Andreas Gestrich) Conclusion. In: Beate Althammer/Andreas Gestrich/Jens Gründler (Hg.): *The Welfare State and the 'Deviant Poor' in Europe, 1870-1933*. Basingstoke u. a. 2014, S. 213-223.
- Die Versorgung 'armer Irre' im städtischen Raum – Glasgows Armenfürsorge zwischen 1850 und 1925. In: *Informationen zur modernen Stadtgeschichte* (2014), H. 2 (Themenheft „Stadt und Armut im langen 19. Jahrhundert“), S. 72-80.

### Sylvelyn Hähner-Rombach

#### Aufsätze

- Geschlechterkampf in der Pflege. Ein historischer Blick auf den Beginn des 20. Jahrhunderts. In: *Dr. med. Mabuse* 39 (2014), H. 210, S. 51-53.
- Arm, weiblich, wahnsinnig. Ursachen geistiger Erkrankung von Frauen im 19. Jahrhundert. In: *LVR-Dezernat Kultur und Umwelt* (Hg.): *Geschlecht. Psychiatrie. Gesellschaft. Interdisziplinäre Perspektiven auf ein Forschungsfeld* (Tagungsdokumentation). Köln 2014, S. 9-14.
- Von der Salutogenese zum Gesundheitsdiktat. In: Bernhard Badura u. a. (Hg.): *Fehlzeiten-Report 2014*. Erfolgreiche Unternehmen von morgen – gesunde Zukunft gestalten.

Zahlen, Daten, Analysen aus allen Branchen der Wirtschaft. Heidelberg 2014, S. 221-228.

- „Die praktische Außenarbeit in der Tuberkulosefürsorge steht und fällt mit der Tuberkulosefürsorgeschwester“. Anforderungen in der ambulanten Versorgung: Das Beispiel der Tuberkulosefürsorgerinnen im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 32 (2014), S. 93-110.

## Sabine Herrmann

### Aufsätze

- Giovan Pietro da Cemmos Annunziata: eine Rezeption altägyptischer Kunst in der italienischen Hochrenaissance? In: *Göttinger Miscellen* (2014), S. 119-122.
- Ein Preuße in Venedig: Der Botaniker Melchior Wieland (ca. 1520-1589), Pionier der botanischen Feldforschung in der Levante. In: *Sudhoffs Archiv* 98 (2014), H. 2 [im Druck].

## Kay Peter Jankrift

### Monographie

- *Im Feuer des Glaubens. Das Schicksal einer jüdischen Familie im Zeitalter der Inquisition.* Stuttgart: Klett-Cotta 2014, 295 S.

### Sammelband

- (zusammen mit Johannes Burkhardt und Wolfgang Weber) *Sprache. Macht. Frieden.* Augsburg: Beiträge zur historischen Friedens- und Konfliktforschung. (=Documentana Augustana Pacis 1) Augsburg: Wißner 2014, 329 S.

### Aufsätze

- Mit der Verstocktheit eines Ketzers. Das Bild des häretischen Arztes in Gabriele de Zerbis *De cautelis medicorum* (1495). In: Mariacarla Gadebusch Bondio (Hg.): *Medical Ethics. Premodern Negotiations between Medicine and Philosophy.* (=Aurora. Schriften der Villa Vigoni 2) Stuttgart 2014, S. 131-142.
- Löwenfleisch, faule Birnen und Antoniuswein. Pest, Lepra, Heiliges Feuer und die Rolle der Ernährung aus Sicht der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Heilkunde. In: Andrea Hofmeister-Winter/Helmut W. Klug/Karin Kranich (Hg.): *Der Koch ist der bessere Arzt. Zum Verhältnis von Diätetik und Kulinarik in Mittelalter und Früher Neuzeit.* (=Mediävistik zwischen Forschung, Lehre und Öffentlichkeit 8) Graz 2014, S. 19-38.
- Die lebenden Toten. In: *DAMALS. Das Magazin für Geschichte* H. 8 (2014), S. 64-69.

## Veröffentlichungen

## Veröffentlichungen

- Zur Einführung. In: Johannes Burkhardt/Kay Peter Jankrift/Wolfgang Weber (Hg.): Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur historischen Friedens- und Konfliktforschung. (=Documentana Augustana Pacis 1) Augsburg 2014, S. 9-16.
- Die Zunge und das Ohr. Sprache, Stimme und Hörverstehen in frühneuzeitlichen Gesandtentraktaten und diplomatischer Praxis. In: Johannes Burkhardt/Kay Peter Jankrift/Wolfgang Weber (Hg.): Sprache. Macht. Frieden. Augsburger Beiträge zur historischen Friedens- und Konfliktforschung. (=Documentana Augustana Pacis 1) Augsburg 2014, S. 17-34.
- Johann Christoph Götz (1688-1733). Ein Nürnberger Arzt, seine Patienten, das gelehrte Publikum und die Sprache der Wissenschaft. In: Martin Mulsow/Frank Rexroth (Hg.): Was als wissenschaftlich gelten darf. Praktiken der Grenzziehung in Gelehrtenmilieus der Vormoderne. Frankfurt/Main 2014, S. 279-292.
- (zusammen mit Benjamin Durst, German Penzholz und Andrea Schmidt-Roesler) PAX! Den Frieden verhandeln, verbreiten und feiern. In: Hans-Martin Kaulbach (Hg.): Friedensbilder in Europa 1450-1815. Kunst der Diplomatie – Diplomatie der Kunst. Berlin 2014, S. 21-41.
- Die Journale des Johann Christoph Götz (1688-1733). Eindrücke aus dem Alltag einer Nürnberger Arztpraxis in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Axel Karenberg/Dominik Groß/Mathias Schmidt (Hg.): Forschungen zur Medizingeschichte. Beiträge des „Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker“. (=Schriften des Rheinischen Kreises der Medizinhistoriker 3) Kassel 2012 [erschienen 2014], S. 95-102.

## Robert Jütte

### Monographie

- Krankheit und Gesundheit in der Frühen Neuzeit. Sonderausgabe für die Robuggen Arzneimittel GmbH. Stuttgart: Kohlhammer Verlag 2014, 243 S.

### Aufsätze

- Zur Geschichte der Naturheilkunde. In: Deutscher Naturheilbund (Hg.): 125 Jahre Deutscher Naturheilbund. Pforzheim 2014, S. 4f.
- Medizin, Krankheit und Gesundheit zur Zeit Goethes. In: Oliver Erens/Andreas Otte (Hg.): Geschichte(n) der Medizin. Stuttgart 2014, S. 65-74.
- Medizin und Judentum. Historische Grundzüge. In: Thomas Beddies/Susanne Doetz/Christoph Kopke



Hahnemann and placebo

- (Hg.): Jüdische Ärztinnen und Ärzte im Nationalsozialismus. Berlin 2014, S. 6-15.
- The Senses in Philosophy and Science. From the Senses to Sensations. In: Constance Classen (Hg.): A Cultural History of the Senses in the Age of Empire. London 2014, S. 113-163.
- Geschichte der Misteltherapie. In: Volker Fintelman/Markus Treichler (Hg.): Onkologie auf anthropologischer Grundlage. Bd. 2: Die Mistel als Krebsheilmittel. Frankfurt/Main 2014, S. 1-16.
- Homöopathie und Nationalsozialismus. In: Deutsches Ärzteblatt 111 (2014), S. A304-A306.
- Das Bild vom „Kornjuden“ als Antifigur zum frühneuzeitlichen Prinzip der „guten narung“ und der „moral economy“. In: Aschkenas 23 (2014), S. 27-52.
- (zusammen mit Petra Thürmann) Placebo. Wirkungen sind messbar. Krankheitsspezifische Ausprägung von Placeboeffekten; das Ergebnis zweier Expertisen. In: Deutsches Ärzteblatt 111 (2014), S. A936-A938.
- Hahnemann and placebo. In: Homeopathy 103 (2014), S. 208-212.
- Hahnemann in Paris (1835-1843). In: Zeitschrift für Klassische Homöopathie 58 (2014), H. 2, S. 77-87.

- Heilkunst versus Heilkunde aus medizinhistorischer Perspektive. In: Trigon 11 (2014), S. 47-56.
- (zusammen mit Claudia Witt u. a.) Using the framework of corporate culture in „mergers“ to support the development of a cultural basis for integrative medicine – guidance for building an integrative medicine department or service. In: Patient Preference and Adherence 8 (2014), S. 1-8.
- Nocebo: Wie uns Beipackzettel krank machen. In: Perspektive. Magazin der Frauenselbsthilfe nach Krebs H. 1 (2014), S. 8-10.
- Editorial. In: Geschichte der Pflege. Das Journal für historische Forschung der Pflege- und Gesundheitsberufe 3 (2014), H. 1, S. 1.
- Nocebo: Der Placeboeffekt und sein „böser Bruder“. In: Bauchredner. DCCV-Journal 117 (2014), S. 58-63.
- Homeopathy and Self-Medication in the EU: past – present – future. In: ECHAMP-Newsletter vom 6.6.2014.
- Das Trauma des Schwarzen Todes. Die Ebola-Epidemie und die Pest. In: Neue Zürcher Zeitung vom 17.10.2014, S. 45f.

## Veröffentlichungen

## Veröffentlichungen

### Kristina Matron

#### Aufsätze

- „Sie genießen den ersten Urlaub ihres Lebens“ – Entwicklung der offenen Altenhilfe von der Nachkriegszeit bis zum Beginn der 1970er Jahre. In: *Medizin, Gesellschaft und Geschichte* 32 (2014), S. 111-135.
- Tagungsbericht „Neue Forschungen zur Kranken- und Altenpflege“, 28.-29.10.2013, Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung Stuttgart. In: *Geschichte der Pflege. Das Journal für historische Forschung der Pflege- und Gesundheitsberufe* 3 (2014), H. 1, S. 6f.

### Florian Mildenerberger

#### Sammelbände

- (zusammen mit Bernd Herrmann) *Uexküll. Umwelt und Innenwelt der Tiere. Kommentierte Neuedition.* Berlin/Heidelberg: Springer 2014, 363 S.
- (zusammen mit Jennifer Evans, Rüdiger Lautmann und Jakob Pachtötter) *Was ist Homosexualität? Forschungsgeschichte, gesellschaftliche Entwicklungen und Perspektiven.* Hamburg: Männerschwarm Verlag 2014, 576 S.

#### Aufsätze

- *Der gerade Rücken als Doktrin.* In: *Manuelle Medizin* 52 (2014), S. 324-326.
- *Kein Heil durch Arsen? Die Salvarsandebatte und ihre Konsequenzen.* In: *Fachprosaforschung – Grenzüberschreitungen* 8/9 (2012/13) [erschienen 2014], S. 327-390.
- *Genitale Grabenkämpfe. Syphilis, Obrigkeitsstaat und die Kontrolle der Bevölkerung (1910-1927).* In: *Rheinisch-westfälische Zeitschrift für Volkskunde* 59 (2014), S. 165-178.
- *Skandal im Sperrbezirk. Die Aktendiebstähle im Berlin Document Center (BDC).* In: *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 62 (2014), S. 528-542.
- *Syphilis, Salvarsan, Sexualreform. Ein fast vergessenes Vermächtnis Magnus Hirschfelds und seiner Mitstreiter in der Sexualreformbewegung.* In: Rüdiger Lautmann (Hg.): *Capricen. Momente schwuler Geschichte. Festschrift für Manfred Herzer.* Hamburg 2014, S. 69-86.
- (zusammen mit Hartmut Schröder) *Kulturheilkunde – Was könnte sie sein und leisten?* In: *Jahrbuch des Instituts für transkulturelle Gesundheitswissenschaften* 1 (2013/14), S. 9-36.
- *Heilströme und Heildrähte – Medikale Subkulturen im Bereich der Geistheilung in der*



## Veröffentlichungen

Adenauerära. In: Mirko Uhlig/  
Michael Simon/Johanne Lefeldt  
(Hg.): Sinnentwürfe in prekären  
Lebenslagen. Interdisziplinäre  
Blicke auf heterodoxe Phänomene  
des Heilens und ihre Funktionen im  
Alltag. Münster 2015 [erschieden  
2014], S. 107-128.

- Chiropraktik in Deutschland – die  
Zeit vor 1945. In: Osteopathische  
Medizin 15 (2014), H. 4, S. 18-21.
- Phantasma „weiblicher Kreuz-  
schmerz“ – Ein Blick in die Ge-  
schichte. In: Sexuologie. Zeitschrift  
für Sexualmedizin, Sexualtherapie  
und Sexualwissenschaft 21 (2014),  
S. 175-178.

## Beate Schleh

### Aufsatz

- Bibliothek des Instituts für  
Geschichte der Medizin der Robert  
Bosch Stiftung. In: Gudjons aktuell  
17 (2014), H. 2, S. 46-48.

## Astrid Stölzle

### Aufsätze

- Gesundheitsrisiken des zivilen  
Etappenpflegepersonals in den  
Kriegslazaretten des Ersten  
Weltkriegs. In: Wehrmedizinische  
Monatsschrift 7 (2014), S. 262-265.
- Lazarettwesen und Kriegsranken-  
pflege im Ersten Weltkrieg. In: Wulf

Otte/Heike Pöppelmann (Hg.):  
1914 ... Schrecklich kriegerische  
Zeiten. (=Veröffentlichung des  
Braunschweigischen Landesmuse-  
ums 116) Braunschweig 2014, S.  
48-55.

- Freizeit- und Erholungsmöglichkei-  
ten der Kriegskrankenschwestern in  
den Etappen des Ersten Weltkriegs.  
In: Andreas Maisch/Daniel Stihler  
(Red.): Schwäbisch Hall 1914-1918.  
Eine Stadt und ihre Region im  
Ersten Weltkrieg. (=Veröffentlichun-  
gen des Stadtarchivs Schwäbisch  
Hall 29) Neustadt a. d. Aisch 2014,  
S. 477-487.

## Eberhard Wolff

### Monographie

- Medizin und Ärzte im deutschen Ju-  
dentum der Reformära. Die Architek-  
tur einer modernen jüdischen identi-  
tät. (=Jüdische Religion, Geschichte  
und Kultur 15) Göttingen: Vanden-  
hoeck & Ruprecht 2014, 292 S.



## Veröffentlichungen

### Aufsatz

- Über das Blutdruckmessen, einen Selbstversuch und ärztliches Alltagshandeln. In: Schweizerische Ärztezeitung 95 (2014), S. 460 (<http://www.saez.ch/docs/saez/2014/11/de/SAEZ-02492.pdf>).

## Personalia

## PERSONALIA

Der Institutsleiter wurde vom Vorstand der Bundesärztekammer mit der Federführung des Arbeitskreises Euro-Normung beauftragt. Auch war Prof. Jütte zusammen mit den Professores Hörmann und Zepp an der Stellungnahme des Wissenschaftlichen Beirats der Bundesärztekammer zu Hörstörungen im Kindes- und Jugendalter federführend beteiligt. Außerdem wurde er in das Ausstellungsteam berufen, das das „Vineum“ in Meersburg berät. Zudem wurde er zum Vertrauensdozenten des Ernst-Ludwig-Ehrlich-Studienwerks ernannt. Weiterhin wirkte der Institutsleiter als Jury-Mitglied bei der Verleihung des Schiller-Preises der Stadt Marbach mit. Professor Jütte war als Fellow im März/April 2014 am Center for Advanced Judaic Studies in Philadelphia, wo er über die Geschichte der jüdischen Medizin forschte. Zur Feier des 60. Geburtstags des Institutsleiters veranstaltete das IGM eine internationale Tagung zur Sozialgeschichte der Medizin. Für die Bearbeitung des Projekts

„Begutachtung, Therapie und Entscheid. Die Innsbrucker Kinderbeobachtungsstation im lege-artis-Vergleich ihrer Diagnoseverfahren, ihrer Behandlungsmethoden und Begutachtungspraxis“ wurden von Frau Dr. Hähner-Rombach Drittmittel vom Land Tirol und den Tiroler Landeskrankenanstalten eingeworben. Außerdem wurde sie als Schatzmeisterin in den Vorstand der Fachgesellschaft Pflegegeschichte e. V. gewählt.

Christoph Schwamm erhielt den Preis für das beste Poster auf der Tagung „Men, Health and Wellbeing“, die in Leeds stattfand.

Frau Melanie Ruff betreute gemeinsam mit Prof. Dr. Michael Fehr als Kuratorin die Ausstellung „Gesichter des Ersten Weltkriegs“ im Zahnmuseum Wien.

Frau Sandra Doelker hat nach der Geburt ihres zweiten Kindes eine weitere Erziehungszeit angetreten.

Dr. Ole Fischer ist seit Mai als wissenschaftlicher Mitarbeiter bei uns tätig.

Prof. Dr. Florian Mildenberger konnte als Bearbeiter für das Projekt „Geschichte der Homöopathie im Nationalsozialismus“, das vom Zentralverein homöopathischer Ärzte gefördert wird, gewonnen werden.

Dr. Jens Gründler erhielt für seine Forschungen in US-amerikanischen Archiven ein Stipendium des Deutschen Historischen Instituts in Washington.

Im Berichtsjahr konnten zwei weitere



Führung von Dr. Müller über den Killesberg

Promotionsstipendien vergeben werden, und zwar an Aaron Pfaff und Oleksiy Salivon.

Wir freuen uns, dass Frau Dr. Simone Moses, unsere freie wissenschaftliche Mitarbeiterin, nach Ende des Referendardiensts als Studienrätin z. A. in den Schuldienst übernommen wurde.

Frau Dr. Marion Baschin wirkte als Kommissionsmitglied der Studienstiftung des Deutschen Volkes e. V. bei der Auswahl für Studienanfänger mit.

Die alljährliche Exkursion des IGM hatte in diesem Jahr das Theodor-Heuss-Haus, wo uns Dr. Marion Baschin durch die Gedenkstätte führte, und dann den Killesberg zum Ziel, wo uns Dr. Roland Müller, der Leiter des Stadtarchivs, die Geschichte des Gartenschaugeländes und heutigen Erholungsparks anschaulich näherbrachte.

Als Gastwissenschaftler waren im Berichtszeitraum am Institut:

- Dr. Marisa Chironna (Bari, Italien)
- Roshnii Chou (University College, London)
- Prof. Dr. Osamu Hattori (Doshisha University Kyoto, Japan)

- Carolin Schmitz (Instituto de Historia de la Medicina y de la Ciencia „López Piñero“, Valencia, Spanien)
- Prof. Dr. Silvia Waisse (Pontificia Universidade Católica de São Paulo, Brasilien)

## Personalia

## Mitarbeiter des Instituts 2014

Mitarbeiter

Prof. Dr. phil. Robert Jütte (Institutsleiter)  
 Prof. Dr. phil. Martin Dinges  
 (stellvertretender Institutsleiter und  
 Archivleiter)

Dr. phil. Bettina Blessing (wiss.  
 Mitarbeiterin, Pflegegeschichte, bis 31.5.)  
 Dr. phil. Ole Fischer (wiss. Mitarbeiter, seit  
 1.5.)

Dr. phil. Jens Gründler (wiss. Mitarbeiter,  
 Migrationsgeschichte)

Dr. phil. Sylvelyn Hähner-Rombach (wiss.  
 Mitarbeiterin, Zeitgeschichte, Redaktion  
 MedGG)

Oliver Hebestreit, M. A. (Lektorat)

Arnold Michalowski, M. A. (EDV,  
 Hahnemann-Edition)

Dr. phil. Marion Baschin (wiss.  
 Mitarbeiterin, DFG-Projekt Arztpraxen,  
 Drittmittelprojekt „Schüßler-Salze“)  
 Dr. phil. Kristina Matron (wiss. Mitarbeiterin,  
 Altenhilfe-Projekt)

## Personalia

Prof. Dr. phil. Florian Mildenerger (wiss. Mitarbeiter, Projekt „Geschichte der Chiropraktik“)

Dr. phil. Nicole Schweig (wiss. Mitarbeiterin, Projekte „Geschichte des Selbstmords“ und „Patientendokumente über Kuraufenthalte“)

Dr. phil. Astrid Stölzle (wiss. Mitarbeiterin, Projekt „Geschichte der Krankenpflege im Zweiten Weltkrieg“)

PD Dr. rer. soc. Eberhard Wolff (wiss. Mitarbeiter, Projekt „The Quantified Self“)

Dr. phil. Wolfgang Caesar (freier wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Sabine Herrmann (freie wiss. Mitarbeiterin)

Dr. phil. Annika Hoffmann (freie wiss. Mitarbeiterin)

Prof. Dr. phil. Kay Peter Jankrift (freier wiss. Mitarbeiter)

Dr. phil. Simone Moses (freie wiss. Mitarbeiterin)

Dr. des. Anja Waller (freie wiss. Mitarbeiterin)

Dipl. Betriebswirtin (VWA) Steffi Berg (Sekretariat, Assistenz Archiv, Layout)  
Philipp Eisele (Assistenz Archiv)  
Dorothea Schmucker (Sekretariat, Buchhaltung)

Dipl. Bibl. Helena Korneck-Heck, M. A. (Bibliothek IGM)

Dipl. Bibl. Beate Schleh (Bibliothek IGM)

Dipl. Bibl. Uta Schweizer (Bibliothek IGM, RBSG)

Dipl. Archivarin Sandra Dölker (Archiv IGM, RBSG, RBK)

Torsten Barnieck (studentische Hilfskraft)

Anna Joisten (studentische Hilfskraft)

Bianca Morlock (studentische Hilfskraft)

Ramona Rösch (studentische Hilfskraft, bis 31.10.)

Sebastian Wenger (studentische Hilfskraft)

Aline Braun (Stipendiatin)

Philipp Eisele (Stipendiat)

Anja Faber (Stipendiatin)

Nina Grabe (Stipendiatin)

Jenny Linek (Stipendiatin)

Aaron Pfaff (Stipendiat)

Pierre Pfütsch (Stipendiat)

Melanie Ruff (Stipendiatin)

Patrick Sälzler (Stipendiat)

Oleksiy Salivon (Stipendiat)

Christoph Schwamm (Stipendiat)

Daniel Walther (Stipendiat)

## IMPRESSUM

Institut für Geschichte der Medizin der Robert Bosch Stiftung, Straußweg 17, D-70184 Stuttgart, Tel. 0711/46084-171/172 (Sekretariat), Fax 0711/46084-181, Internet: [www.igm-bosch.de](http://www.igm-bosch.de)

## Impressum

